

Römische Zeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Anuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **44 (1954-1955)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ethnol. 1952/53, 7—10). Nach dem Grabungsjournal des Schweiz. Landesmuseums (Ber. LM. 1915, 24, 46—48; SGU., 1915, 8, 48—49) barg Tumulus I neben den beiden zentral gelegenen Bestattungen, deren spärliche Überreste anthropologisch nicht verwertbar sind, eine O-W orientierte Nachbestattung aus der *frühen Latènezeit*, die das gut erhaltene Skelett eines 40—50jährigen Mannes und dasjenige eines etwa 6 Monate alten Kindes enthielt. Auf den Rippen des Kindes lag eine kleine eiserne Armbrustfibel, auf dem Ellbogen des Erwachsenen eine scheibenförmige Bronzefibula, beide Tène Ib. Die kranioskopische Beschreibung des männlichen Schädels, belegt durch photographische Abbildungen und einige Maße, läßt einen Typus erkennen, der in der jüngeren Eisenzeit nicht häufig auftritt. Es kombinieren sich nämlich Kurzköpfigkeit mit niederem Gesicht und niederen Augenhöhlen, breiter Nasenöffnung und breitem Gaumen, so daß man versucht ist, an einen Vertreter der sogenannten alpinen Rasse zu denken, zumal auch die aus den Langknochen berechnete Körpergröße nicht mehr als 167 cm beträgt. Doch ist zu beachten, daß der Begriff des *Homo alpinus* keineswegs eindeutig feststeht, da er auch vielfach auf den schmalgesichtigen Disentistypus angewandt wird. Mit dem letztern hat der Latèneschädel aus dem Grabhügel von Thayngen nichts gemein. Man muß sich vorläufig damit begnügen, ihn als seltene Extremvariante unter den bis jetzt bekannten Schädeltypen der jüngern Eisenzeit zu registrieren.

Yverdon (distr. Yverdon, Vaud): Dans la Suisse Primitive (1954, XVIIIe année, no. 4) R. Kasser résume le résultat de ses observations d'avril 1954, dans une fouille à l'endroit de l'ancienne agglomération helvète. Il a constaté 4 couches archéologiques qui s'étagent de La Tène II à Auguste. Un plan situe la fouille, les murs et pavages retrouvés, deux coupes illustrent utilement cette publication, ainsi qu'une planche des céramiques retrouvées et fort typiques. Yverdon demeure une station type pour une période fort captivante de notre protohistoire: d'avant Bibracte à l'installation des troupes romaines chez nous. E. Pelichet

VI. Römische Zeit

Von R. Laur-Belart und R. Moosbrugger

I. Geschlossene Siedlungen

Augst (Bez. Liestal, Baselland): Augusta Raurica. In Augst ließ der Bau eines Museums, respektive des „Römerhauses“, die Ausgrabungen in den Hintergrund treten, zumal da die moderne Bautätigkeit im „Steinler“ durch die vorerst notwendig gewordene Kanalisation zurückgebunden wurde. Im Winter 1953/54 ermöglichte der Kanalisationsgraben in der Giebenacherstraße und dem Schufenholzweg zahlreiche Einzelbeobachtungen, die bereits Bekanntes, wie zum Beispiel die Westfront des Hauptforums

oder das Innere der Insula XXIII ergänzten, oder Einblick in Neues ermöglichten, wie Handwerkerhäuser auf der Strecke vor dem Römerhaus, wo ein Zimmer mit Hypokaust und ein plattenbelegter Raum geschnitten wurden. Zusammen mit Feststellungen, die im Frühling 1953 beim Ausheben der Fundamente des Römerhauses und im Sommer 1954 anlässlich einer Sondiergrabung auf dem Bauplatz des kantonalen Museumsflügels gemacht wurden, konnte ein wenn auch lückenhafter Plan einer Reihe von *Wohn- und Wirtschaftsräumen* zusammengestellt werden, die dem Theater gegenüber am Südhang von Kastelen an der zur Ergolz hinunterführenden Straße lagen und auf der Rückseite durch eine feste Stützmauer geschützt waren. Auch hier lagen Fleischereien, wie sie aus der Insula XXIII bekannt und von mir in der Ur-Schweiz 1953, 33 ff. beschrieben und begründet worden sind. Zwei Räume enthielten Böden aus Sandsteinplatten mit Wasserrinnen, die zu eigentlichen Schlächtereien gehört haben dürften. Daran anschließend fand man einen Raum mit Halbkreis-Herd und Rauchkammer. Ein weiterer Raum war mit Hypokaust (Taf. XI, Abb. 1) und Tubulation versehen. Im dazugehörigen Praefurnium befand sich gar der Unterteil eines kreisrunden Backofens (Taf. XI, Abb. 2). Vom Hypokaustzimmer führte eine gut erhaltene Sandsteinschwelle in ein Treppenhaus, das in einen Keller ging und durch eine Brandkatastrophe verschüttet worden war. Unter den Bautrümmern lagen zahlreiche Bruchstücke eines dreifüßigen Klappgestells aus Bronze mit Handgriff in Pantherform und drei bekrönenden Bacchusköpfchen (Taf. XII, Abb. 2). A. Mutz, Basel, gelang es, dieses echt römische Möbelstück zusammenzuschweißen und zu ergänzen, so daß es wieder funktioniert und im Römerhaus ausgestellt werden kann. Eine genaue Parallele dazu steht heute im Nationalmuseum von Neapel und stammt aus Pompeji. Sie muß aus der selben Werkstatt stammen wie das Augster Stück. Ein ähnliches, ganz erhaltenes Klappgestell aus einer Villa in Kottwil, Luzern, befindet sich in der Bürgerbibliothek von Luzern (Taf. XIII). Diese Gestelle trugen mit Hilfe von drei Winkelhaken Räucher- oder Wasserbecken und waren sehr verbreitet.

An weiteren *Einzelfunden* aus der Kanalisationsgrabung seien erwähnt: Eine zierliche Merkurstatuette mit Hahn und Bock aus der Parzelle 508 nördlich vom Jupitertempel, Bruchstücke einer kleinen Satyrbüste, zahlreiche Münzen u. a. vor der Westfront des Hauptforums und ein Lampenträger in Form eines Knaben aus Ton (Loeschcke, Lampen aus Vindonissa, 343, Abb. 23). Hervorragend ist die 15,9 cm hohe Bronze-*statuette der Fortuna*, die am 1. April 1953 am Westhang des Südforums zufällig beim Anlegen eines Kabelgrabens gefunden und von K. Schefold in der Ur-Schweiz 1953, 41 ff., eingehend gewürdigt worden ist (Taf. XIV). Er datiert sie in die Zeit von 220 bis 235 n. Chr. und erblickt in ihr ein kostbares Zeugnis des Kunstsinns und der Frömmigkeit in der Spätzeit von Augst.

Die Konservierungsarbeiten in Augst lenkten die Aufmerksamkeit auf ein merkwürdiges Gebäude, das im Laufe der Zeit unter Trümmern und Gestrüpp fast vollständig verschwunden war: Den *Tempel in der Grienmatt*. Mit Hilfe eines Kredites des Basler Arbeitsrappens konnte im Frühling 1954 die gründliche Neukonservierung dieses seit dem Beginn des 18. Jh. bekannten Baudenkmales in Angriff genommen werden. Es wurde vollständig gesäubert und bei dieser Gelegenheit auf seine Fundamente und

Baufugen gründlich untersucht. Dabei wurde die überraschende Entdeckung gemacht, daß die drei Bauphasen, die Karl Stehlin gefunden zu haben glaubte und Felix Stähelin in religionsgeschichtlicher Hinsicht gedeutet hatte (vgl. Führer durch Augusta Raurica, 2. Aufl., 1948, 115 ff.), nicht vorhanden sind. Das Gebäude ist in einem Wurf errichtet worden; die zwei gallorömischen Tempel einer angeblich 1. Periode und das Nymphäum sind nicht zu halten. Ich werde darüber nach Abschluß der Arbeiten einen besonderen Bericht publizieren.

Avenches (distr. Avenches, Vaud) *Aventicum*: J. Bourquin publie dans le Bull. de l'Ass. Pro Aventico (XVI, 1954) le rapport de deux secteurs de travaux. 1. A l'*amphithéâtre*, on a complété le secteur reconstitué par quelques gradins, en pierre de la Molière. Il n'a pas été retrouvé de précincton dans le secteur ainsi rebâti. En haut de l'édifice, entre le 21ème gradin et le mur extérieur, se trouve un espace plane qui a pu porter des gradins de bois; cette zone est divisée par des couloirs rayonnants (entre murs) qui permettaient la sortie comme l'accès à la cavea (fig. 25). Il n'a pas été retrouvé de déambulatoire reliant ces couloirs. L'entrée occidentale a fait l'objet d'une investigation souterraine, depuis l'intérieur du monument. On a simplement constaté qu'elle se poursuit en ligne droite sous les gradins de la cavea, pour rejoindre, par pente assez raide, le sommet de la colline. Pas trace d'écuries ou de cages à animaux (Pl. XV). 2. En Perruet (Conches-Dessus), deux campagnes de fouilles (nov.-déc. 1953 et mars-juin 1954) ont permis à J. Bourquin de dégager une partie importante de thermes (fig. 26). Il a délimité trois salles larges de 18 m. encadrées de murs épais de 1,35 m. Belle construction de pierre jaune en petit appareil. Les murs subsistent sur environ 2,8 m. de haut et sont posés sur pilotis de bois. La salle C, partiellement dégagée encore, était chauffée par hypocauste. Ses côtés nord et sud sont pourvus de niches quadrangulaires pour des bassins qui lui donnent une longueur de 24 m. Même système de chauffage pour la salle centrale T qui est dotée de 2 praefurnia, disposés asymétriquement. Il y a liaison des deux salles par un canal à air chaud. La salle la plus intéressante est F. Privée de système de chauffage, elle a du côté nord deux niches semi-circulaires de 4 m. de diamètre, de chaque côté d'une abside ronde de 7,5 m. de large; l'abside a été remise en plan rectangulaire dans une deuxième étape. Les niches latérales sont dotées d'un canal voûté les reliant à l'extérieur; plancher à la chaux, avec dallage en calcaire blanc de Soleure. L'abside centrale est également revêtue de la même pierre. Les canaux de sortie des niches ne paraissent pas avoir servi au chauffage; le feu ne les a pas marqués. Probablement cette salle F était-elle primitivement prévue comme caldarium; on aura changé la disposition en cours de construction et reporté le caldarium plus loin, en C. Cela peut surprendre, mais il est évident que l'absence d'hypocauste est une preuve que cette salle F n'a pas été chauffée; la modification de l'abside centrale indique un changement de destination. On voit une modification de même caractère dans le caldarium des thermes des femmes à Augst (30e ann. S.S.P. 1938, 29, C, E-H-G) avec une niche centrale modifiée en carré. La salle F est traversée obliquement par un aqueduc solide au pavage de briques posées en fougères. Un canal, probablement un égout, se trouve au sud-est du caldarium C; il s'y trouvait

peut-être des latrines. Sur le plan général d'Avenches, on voit En Perruet les murs d'un grand bâtiment trouvé en 1862 et 1870; il y figure une autre salle à abside et un canal qui correspond exactement à celui de notre salle F. Il s'agit donc certainement des

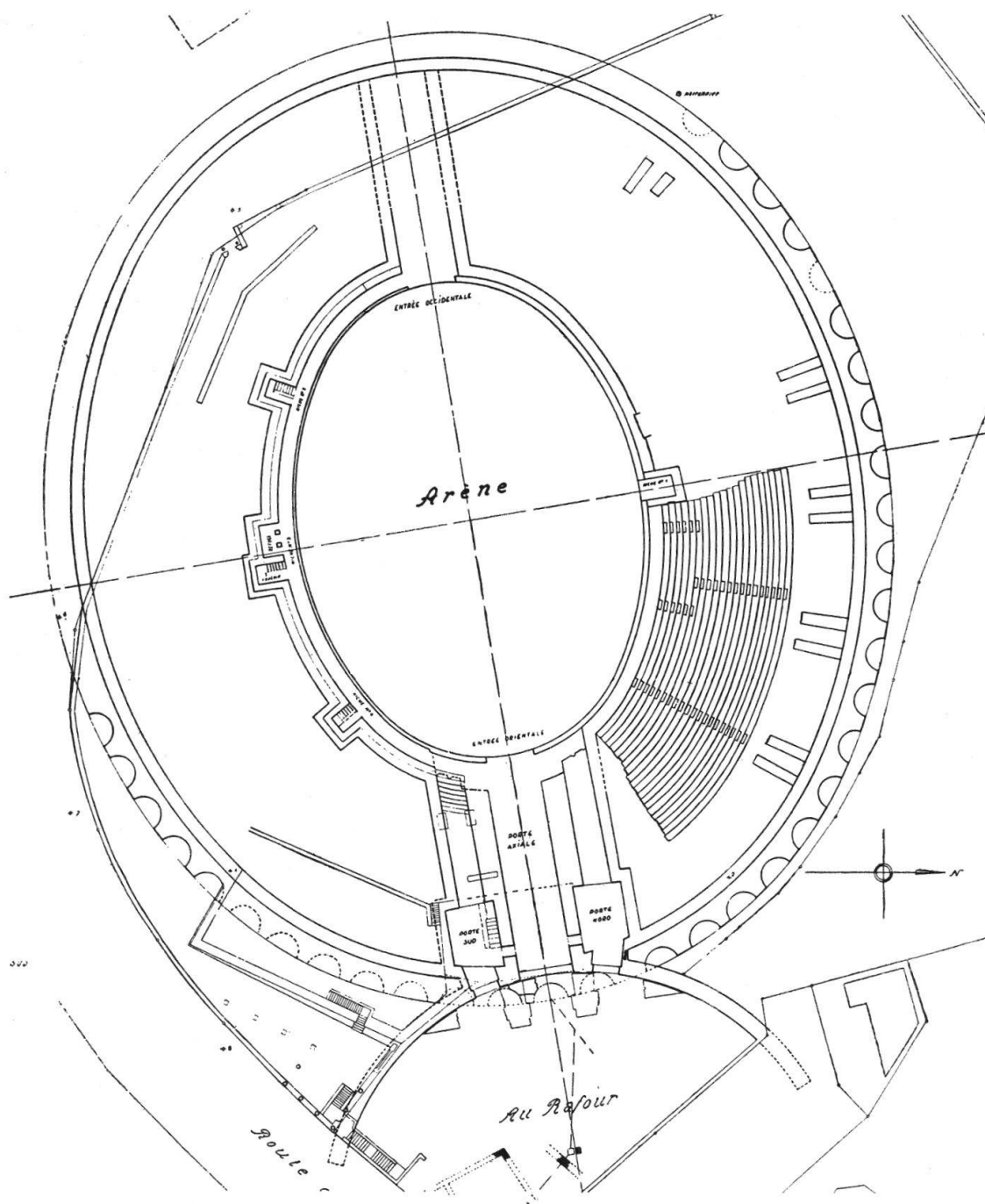


Fig. 25. Avenches. Plan général, 1954.
(Ass. Pro Aventico. Bull. XVI, 1954)

grands *thermes publics*, qui occupaient une insula d'environ 70 m. de largeur. Les salles C, T et F sont les parties essentielles du tout: caldarium, tepidarium, frigidarium. 3. Dans le même bulletin, W. Deonna publie une importante étude des *dodécaèdres* gallo-romains (Pl. XVI, fig. 1) ajourés et bouletés, qui ont posé un problème souvent

discuté. Deonna voit dans ces objets une représentation de l'univers ou du ciel selon la conception pythagoricienne ou platonicienne, que les Romains avaient adoptée; elle répondait à leurs croyances et à leurs traditions indigènes. Ces objets ont, selon Deonna, servi comme des dés, pour les jeux de divination par le sort.

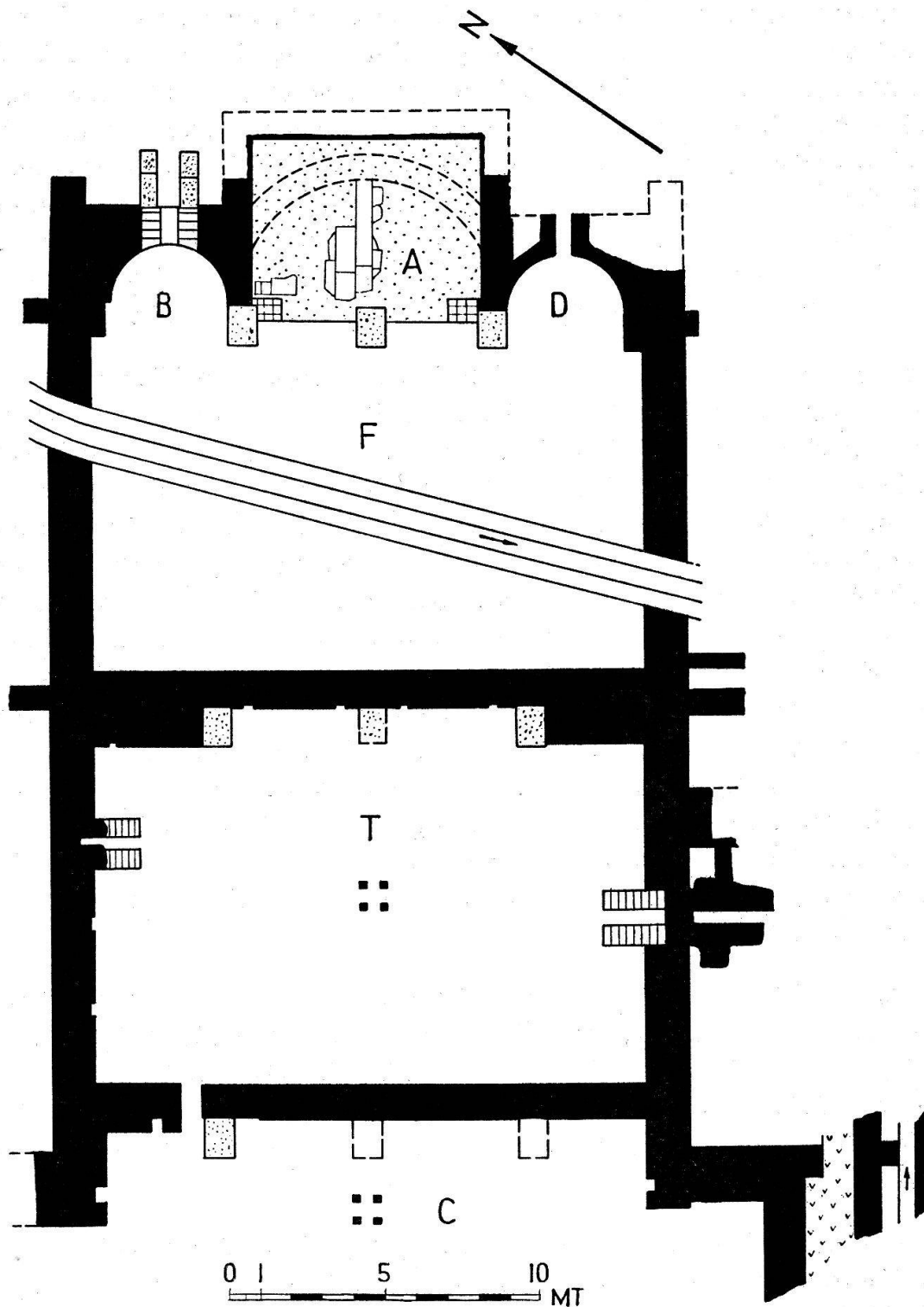


Fig. 26. Avenches - En Perruet. Thermes d'après Bourquin/Sybourg/Wildberger (Ass. Pro Aventico. Bull. XVI, 1954)

Baden (Bez. Baden, Aargau): Von Baden haben wir diesmal Erfreuliches zu melden. Das im Jahre 1950/51 erbaute Theater im Kurpark sollte nach Osten erweitert werden. Die Museumskommission war rechtzeitig dafür besorgt, daß das Gelände vor Baubeginn im Winter 1954/55 untersucht werden konnte. R. Fellmann, Brugg, und K. Hürbin, Augst, wurden zur Leitung herangezogen. Das Hauptergebnis ist, daß, rechtwinklig von der bekannten, zu den Thermalquellen führenden Landstraße im „Hasel“ eine Querstraße mit Porticus gefunden wurde, die das heutige Areal des Kurparkes erschloß. Hinter der Säulenhalle wurden einige größere Räume freigelegt, die vielleicht, ähnlich wie in Augst, gewerblichen Zwecken dienten. Irgendwelche handwerklichen Anlagen oder bedeutende Funde kamen aber nicht zum Vorschein, wohl aber, in tieferer Lage, die Brandschicht aus dem Revolutionsjahr 69, die bereits beim Theaterbau gefaßt werden konnte. Ein Grabungsbericht ist noch nicht erschienen.

Mit diesem Unternehmen ist erwiesen, daß der *Vicus Aquae Helveticae* über ein rechtwinkliges Straßennetz verfügte, wie etwa der *Vicus Lousonna bei Vidy*.

Genève: Genava. Dans Genava 1954, 204 sqq. L. Blondel publie un rapport très intéressant sur ses nouvelles constatations, complétant nos connaissances sur *le pont romain* du 2e siècle après J.-C. à Genève. Au cours de travaux publics au quai Turretini contre le quai, côté St-Gervais, on a découvert un grand nombre de pilotis appartenant à une base d'une pile du pont. Ces pieux en chêne étaient de section carrée (25 à 30 cm) et armés à leur partie inférieure de sabots en fer battu, retenus par des clous carrés. Ils étaient espacés à l'extérieur de 20 à 30 cm., avec dans chaque vide de petits pieux de forme circulaire plantés un peu obliquement face au courant (Pl. XVII, fig. 1). L'ensemble formait un angle de la plate-forme, probablement en forme d'un cadre de bois, sur lequel reposait la maçonnerie en roches taillées de la pile du pont. Blondel estime la largeur de la pile à 2 m. 40, la longueur à 11 m. environ. Puisqu'il a retrouvé en 1932 des restes de la 1re pile, il peut calculer entre axes d'une pile à l'autre un minimum de 12 m. 30. Le passage du pont était large d'environ 6 m. C'était un pont mixte avec culées en pierre et maçonnerie, le tablier en bois reposant sur des chevalets établis sur ces culées. La longueur exacte n'est pas connue; Blondel l'estime à environ 220 m. avec au moins 19 travées ou culées.

Lausanne (distr. Lausanne, Vaud): *Les thermes* découverts à Vidy pendant la pose d'une canalisation communale, ont fait l'objet d'un excellent relevé dressé par M. Boniface, ingénieur adjoint de la ville (Rev. histor. Vaud, 1954, p. 215). Au cours d'une fouille antérieure, dans le secteur de la Maladière, J. Hubscher a recueilli une pointe d'amphore de forme allongée, munie de l'estampille du potier (La Suisse primitive, 1954, p. 14 et fig. 11).

Solothurn: 1. Anlässlich von Renovationsarbeiten an einer Stützmauer im sogenannten Rollhafen zu Solothurn kam am 6. August 1954 ein *römischer Inschriftstein* (Taf. XVI, Abb. 2) zum Vorschein, der wohl in der älteren Literatur bekannt, seither aber „verschollen“ und deshalb von Howald und Meyer: „Die römische Schweiz, 1940“ nicht berücksichtigt worden war.

Der Stein ist ausgehöhlt und war mit der Inschrift nach oben (Höhlung nach hinten) eingemauert. Er hat folgende Ausmaße: Br. 120, H. 45 und T. 60 cm; die entsprechenden Maße der Aushöhlung betragen: 99 × 25 × 33 cm. Ungefähr ein Viertel der Inschriftenfläche rechts ist abgespitzt, weil der darüberliegende Stein etwas tiefer war als sein Nachbar zur Linken, der über die intakt gebliebene Inschrift zu liegen kam. Ebenso muß der Stein auch an seiner Basis behauen worden sein, was deutlich aus der restierenden Umrahmung der Inschrift zu ersehen ist. Die aufgelöste Inschrift muß gelautet haben:

D(is) (M[anibus])
FL(aviae) SEVERIA(NAE)

Von ganz besonderem Interesse dürfte sein, daß Orelli zwischen D und M ein „asciae sepulcralis signum“, Mommsen aber linksseitwärts der Inschrift eine „ascia“ angeben, während das heute wiedergefundene Objekt scheinbar ein Langkreuz aufweist. Man glaubte deshalb, es handle sich um das gallo-römische Grabmal der „Christin“ Flavia Severiana; die Christen hätten an Stelle der heidnischen Grabhackle das Kreuz gesetzt und die aus der heidnischen Zeit überlieferten D M als „Deo magno“ gelesen.

Eine genaue Überprüfung des Steines durch den Berichterstatter hat aber ergeben, daß der linke Arm des „Kreuzes“ noch heute einen Ansatz einer abwärts laufenden Rundung aufweist, im übrigen aber durch die neuzeitliche Abschrotung des Sarkophages verstümmelt worden ist. Mommsens Beobachtung einer „ascia“ besteht also zu Recht. Der Sarkophag trägt kein christliches Kreuz, sondern das bekannte römische Grabsymbol einer aufrechtstehenden Axt. Es wurde, wenn es auch einen primitiveren Eindruck macht als die Inschrift, gleichzeitig mit dieser angebracht, denn die Patina ist die selbe wie auf der Schrift.

Es handelt sich zweifellos um den römischen Grabstein der Flavia Severiana, der später als „sepulcrum“ für Thebäer-Reliquien verwendet, 1518/19 anlässlich der Neugestaltung des Hochaltars im alten St. Ursus-Münster wiedergefunden und eröffnet worden war. Darin fand sich jedenfalls das Haupt des Hl. Urs mit der Silber-Lamina, worauf der Vers eingeschlagen: CONDITUR HOC SANCTUS TUMULO / THEBAIDOS URSUS. Bei Anlaß des Abbruches des alten St. Ursenmünsters (1761/62) wurde der (leere) Stein am gleichen Ort wiedergefunden, während der walmdachförmige Deckstein „zwischen den beiden Porten“ aufgefunden wurde, seither aber verschollen ist.

Es bleibt noch zu erforschen, wann der Severiana-Stein erstmals gefunden, wann er als „sepulcrum“ zur Aufnahme der Thebäer-Reliquien verwendet, wo er nach der 3. Auffindung (1761) aufbewahrt und wann er im „Rollhafen“ eingemauert wurde. — Vgl. K. Glutz von Blotzheim, U.-S. 1954, 64 ff.

2. Beim Neubau Nordmann kamen bei der Aushebung des Kellers noch zahlreiche Scherben zutage. Die wenigen Terra sigillata-Scherben weisen meist in die 2. Hälfte des 1. Jh. Die Grabungen förderten eine große Menge rätischer Ware zutage. An die Nachbarschaft der von Theo Schweizer gefundenen Töpferöfen erinnern mehrere Fehlbrände. Neben verkrümmten und verbogenen Stücken ist darunter auch ein Stück eines großen Kruges, dessen Wände stark aufgebläht sind. JB. Sol. Gesch. 1954, Bd. 27, 229—233, K. Ehrensperger.

Windisch (Bez. Brugg, Aargau): Vindonissa. Die Vindonissaforschung blickt auf zwei bewegte Jahre zurück. Gefördert durch den Schweizerischen Nationalfonds, konnten die topographischen Ausgrabungen im Lagerinnern nach langem Unterbruch wieder aufgenommen werden. Da im Ausgrabungsplan immer noch wichtige Gebäude der *Principia* fehlten, untersuchte man, wie der Grabungsleiter R. Fellmann im Jber. Ges. Pro Vind. 1953/54 darlegt, die große Fläche nördlich der Thermen, fand aber überraschenderweise kein Hauptgebäude, sondern eine zweite Reihe von *Infanteriekasernen*, die weder in das traditionelle Lagerschema, noch zur Orientierung des Windischer Lagers nach Osten passen wollten. Im Detail handelt es sich um Tabernen längs der Nordsüdstraße (Nordtor-Südtor) und, westlich daran anschließend, um zwei Manipelkasernen zu 10 Kontubernien mit Steinfundamenten und Unteroffiziershäusern gegen Norden. Mit Hilfe von Plänen einer alten Grabung von 1905 wurde es möglich, jenseits einer neugefundenen Straße gegen Westen weitere Centurienkasernen (1½ Manipel) zu identifizieren, so daß nun der zweite Lagerplatz einer ganzen Kohorte zu 6 Centurien bekannt ist. Der erste liegt östlich des Osttores. Im ganzen müßten es ihrer 10 sein, was zeigt, wie langsam die Ausgrabungen in Vindonissa trotz allem vorangehen.

Bemerkenswert ist, daß die neuen Kasernen nur 69 m in der Länge messen, die Kasernen an der Nordfront dagegen 75 m. Unter den Steinkasernen stieß man auf drei weitere Bauperioden. Der ältesten gehört ein Töpferofen mit Schlammgrube aus spät-augusteischer Zeit an. Die zweite Periode wird von Holzkasernen gebildet, deren Orientierung um 12 Grad nach Osten abweicht und mit der Flucht der im Jahre 1936 unter dem Valetudinarium festgestellten „schrägen“ Kasernen identisch ist. Es gelang, diese ältesten Lagergebäude mit dem vereinzelt Spitzgraben zu koordinieren, der 1938 und 1943/44 in einer Entfernung von zirka 100 m vom Nordrand des Plateaus gefunden worden ist. Sie gehören dem ersten, von der XIII. Legion um 17 n. Chr. gegründeten Legionslager an, das kleiner oder anders orientiert war als das spätere Lager. Zur 3. Periode von 1953 gehören Spuren von Holzkasernen, deren Flucht mit den Steinkasernen zusammenfällt. Fellmann datiert sie in die Zeit von 25—41 n. Chr., teilt sie also ebenfalls der XIII. Legion zu. Da diesen Bauten die ältesten Holzkasernen nördlich des Einzelgrabens entsprechen, muß geschlossen werden, daß es die XIII. Legion war, die das Lager nach Norden erweiterte. Von dieser Änderung rührt die doppelte Kasernenreihe auf der Nordseite des Lagers her.

Da die Ausgrabung 1953 weder ein Verwaltungsgebäude noch Tribünenhäuser ergeben hatte, mußte die Frage der *Gesamtorientierung des Lagers* neu gestellt werden. Seitdem Heuberger 1922 das Südtor entdeckt und die Nordsüdstraße als *Via principalis* erklärt hatte, galt diese Ansicht sozusagen als Axiom der Vindonissaforschung. In meiner Monographie über Vindonissa, Lager und Vicus, 1935, hatte ich zum erstenmal eine Aufteilung des Lagerinnern versucht und der Heuberger'schen Theorie entsprechend die Tribünenhäuser längs der Ostseite der sogenannten *Via principalis* eingesetzt. Je mehr wir aber in den dreißiger Jahren die Bauten an dieser Straße freilegten, um so mehr mußten wir das Fehlen der Tribünenhäuser in diesem Lagerteil feststellen. Schließlich drängte sich die alte Lösung auf, die Heuberger ursprünglich ins Auge gefaßt hatte: Die *Via principalis* in der Westoststraße zu suchen. Wir entschlossen uns des-

halb, dieses Problem anzugreifen, und führten im Sommer und Herbst 1954 an der Windischer Dorfstraße zwei Grabungen durch, über die R. Fellmann im Jber. GPV. 1954/55 Rechenschaft ablegt. Die Sommergrabung konzentrierte sich auf das Areal östlich der alten Grabung „Portierhaus“ 1907 und führte bereits zur Entdeckung, daß hier eines der längst gesuchten *Tribunenhäuser* liegen müsse. Im Herbst ging man auf zwei benachbarte Bauplätze südlich der Dorfstraße (Areal Jaberg), schloß an eine kleinere Grabung des Jahres 1924 an und konnte nun aus den neugewonnenen Gebäude- teilen und den alten, zum Teil nie veröffentlichten Plänen zwei Grundrisse von Häusern rekonstruieren, die beide ungefähr quadratische Form und um einen peristylartigen Hof

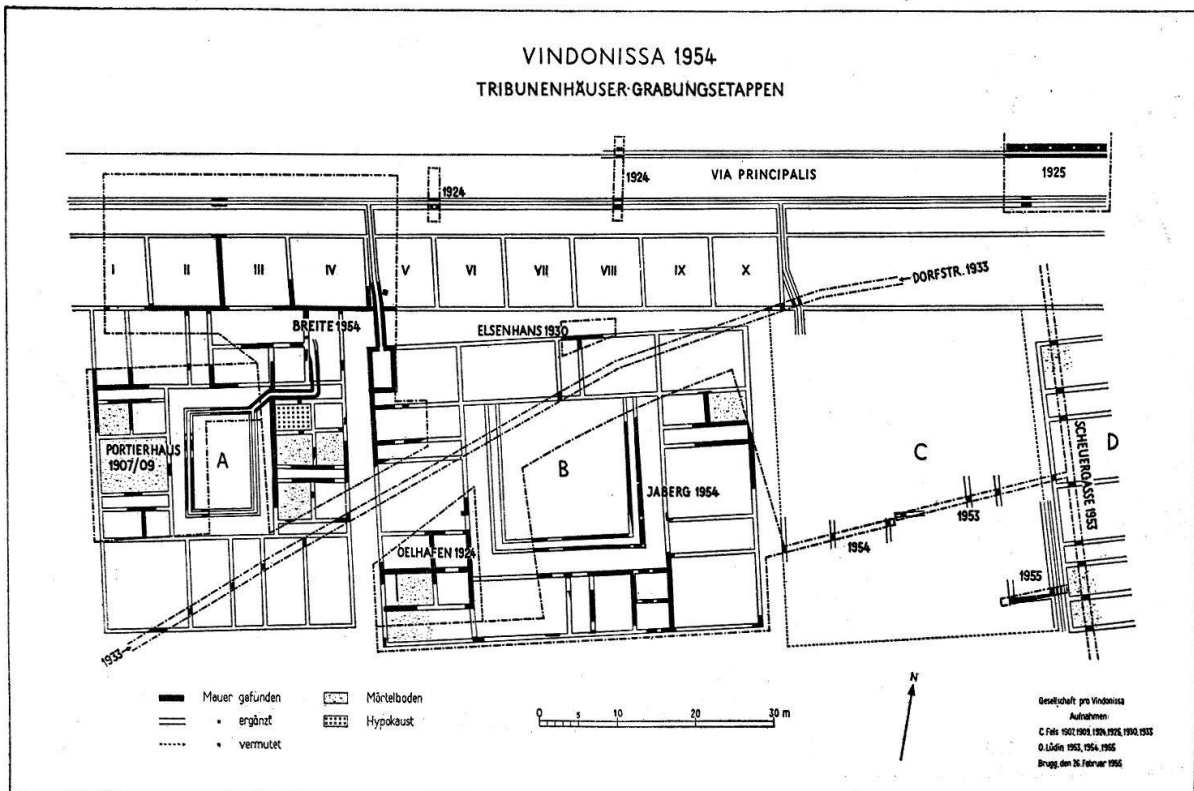


Abb. 27. Vindonissa. Tribunenhäuser an der Via principalis, nach Rud. Fellmann.
(Aus JB. GPV. 1954/55)

zahlreiche Wohnräume und Gänge zeigen (Abb. 27). Es ist der charakteristische Grundriß der Offiziershäuser, wie sie aus Novaesium, Xanten und Carnuntum bekannt geworden sind. Wenn auch schon 1924 Oberst C. Fels in einem unveröffentlichten Bericht die Vermutung ausgesprochen hat, er habe Teile von solchen Häusern gefunden, so ist es doch das Verdienst Fellmanns, den Grundriß der beiden Häuser in geschickter Kombination mit den frühern Teilgrabungen abgeklärt zu haben. Durch kleinere Sondierungen in der sogenannten Schürgasse und den angrenzenden Gärten konnte er sogar den Standort von zwei weiteren solchen Häusern wahrscheinlich machen. Damit dürfte endgültig entschieden sein, daß die Westoststraße die Via principalis ist und das Lager nicht nach Osten, sondern nach Süden orientiert ist.

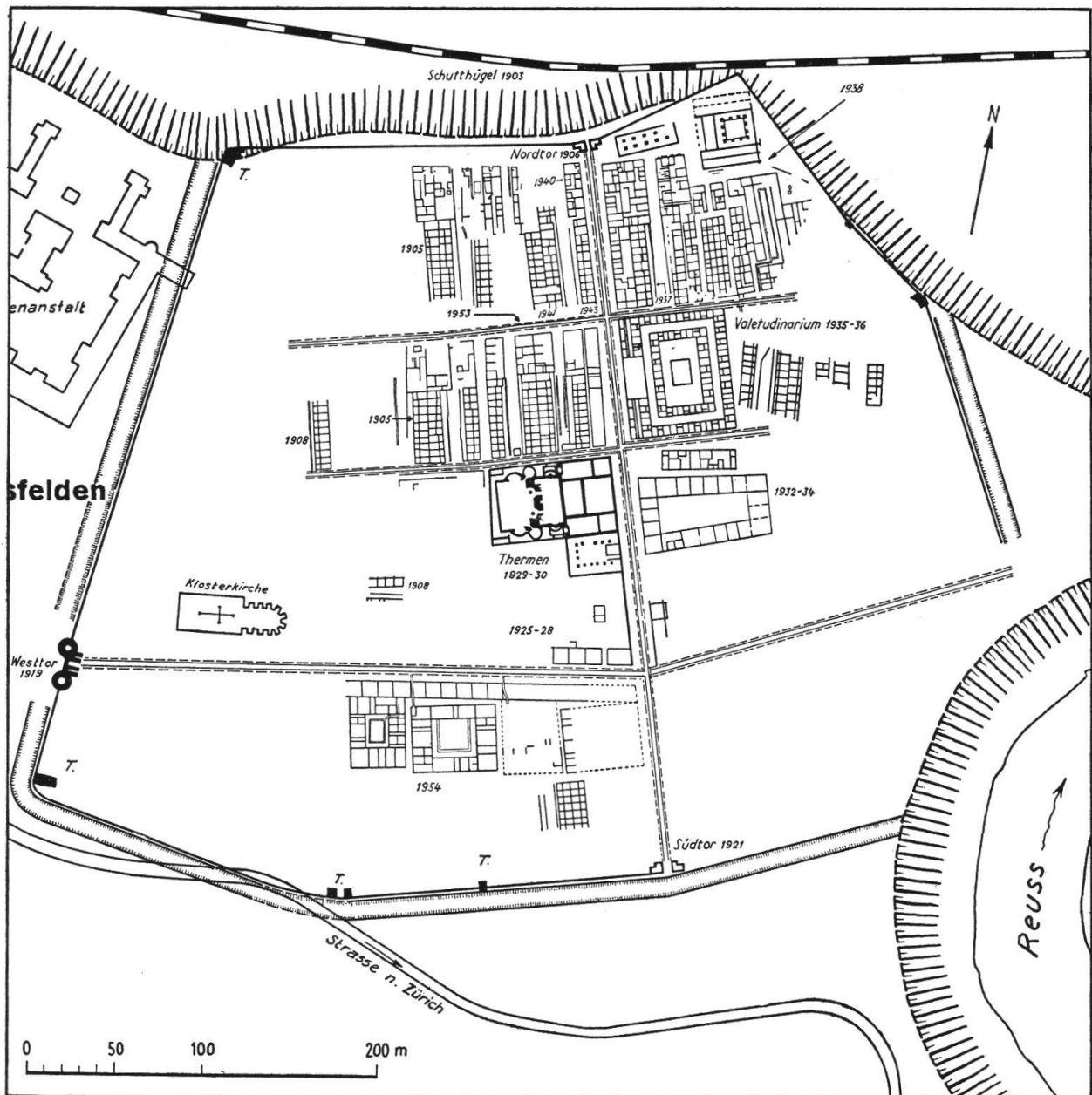


Abb. 28. Vindonissa. Lager. Stand der Ausgrabungen im Januar 1955.
(Aus JB. GPV. 1954/55)

Es fällt auf, daß die Offiziershäuser verschieden groß sind. Das westliche mißt 32×40 m, das folgende 39×49 m, das dritte nähert sich dem ersten, das vierte dem zweiten (Abb. 28). Fellmanns Vermutung, diese Unterschiede brächten Rangunterschiede der betreffenden Offiziere zum Ausdruck, liegt nahe. Von der Hauptstraße selbst sind die Häuser durch eine Reihe quadratischer Tabernen von zirka 8,5 m Seitenlänge getrennt.

Die *Umorientierung des Lagers* bietet folgende positive Aspekte: Die Tribünenhäuser liegen, der Regel entsprechend, in der Praetentura an der Via principalis. Die Thermen, ein unmilitärischer Bau, rücken von der Hauptstraße weg in den Hintergrund, ebenso das Valetudinarium, das nach der alten Version ganz unerklärlich in die Praetentura

geriet. Die Orientierung der Kasernen an der Nordfront wird normal. Die exzentrische Lage des Westtores erhält eine gewisse Korrektur. Die taktische Situation des Lagers entspricht nun der Vorschrift, daß die Praetentura nach der gefährdetsten Seite gerichtet sein müsse. Die Ostseite Vindonissas ist ja durch Steilböschungen und Flüsse weitaus am besten gesichert, während das Lager gegen Süden durch die Anhöhe von Oberburg überhöht war, vom Feinde eingesehen und von oben angegriffen werden konnte.

Unerklärt oder vom Schema abweichend bleibt folgendes: Die Via principalis ist nicht gerade, sondern leicht geknickt. Dagegen sind die Via praetoria und die Via decumana zu einer schnurgeraden Straße vereinigt, was völlig ungewohnt und vorläufig nicht erklärt ist. Die Praetentura ist so schmal, daß vor den Tribunenhäusern nur noch eine statt zwei Kasernenreihen Platz findet.

Die anlässlich einer Kanalisationsgrabung 1953 gemachten Beobachtungen und der Fund eines Säbelmessers machen es wahrscheinlich, daß südlich der Tribunenhäuser eine Hilfskohorte lag. Demnach würden die Reiterkasernen fehlen, die nach der Regel in zweiter Linie stehen. Die sogenannte Kaserne der 3. spanischen Kohorte (1908 angeschnitten) paßt, falls es sich wirklich um eine Infanteriekaserne handelt, auch nach der neuen Version nicht ins Schema (Abb. 28).

Das *Praetorium* wurde bis jetzt in der Nordwestecke des Hauptstraßenkreuzes unter der Fabrik Dätwyler gesucht. Zwei Gründe sprachen dafür: Die Lage gegenüber dem Osttor, der hypothetischen Porta praetoria, und der Fund zahlreicher Votivtäfelchen für Mars auf diesem Areal durch Otto Hauser im Jahre 1897, von denen man annahm, daß sie aus dem Fahnenheiligtum stammen.

Dadurch, daß Fellmann die Kammern im Areal Dätwyler als Tabernen längs der Via principalis erklärt, entfällt dem Praetorium an dieser Stelle jede Substanz. Es ist deshalb begreiflich, daß Fellmann das „Hauptquartier“ nun östlich davon, auf dem Areal Deubelbeiß, sucht. Neue Ausgrabungen sollen dieses zentrale Problem Vindonissas lösen.

Eine erfreuliche Zugabe brachte das Jahr 1954 in der Entdeckung eines ausgedehnten Gebäudes aus dem 2./3. Jh., also aus der sogenannten *militärlosen Zeit*, über den Tribunenhäusern. Da es stark zerstört ist, konnte kein klarer Grundriß gewonnen werden. Doch wissen wir, daß es sich um einen Baukomplex von mindestens 40 × 60 m handelt, der auch Räume mit Hypokaustheizung und Mosaikböden enthielt, erst eine gewisse Zeit nach dem Abzug der XI. Legion errichtet wurde, um die Mitte des 2. Jh. n. Chr. seine Blütezeit erlebte und in den Wirren des Limesfalles sein Ende fand. Im Hinblick auf den Schildbuckel der VIII. Legion (ASA 1935, 161 ff.) aus Straßburg gewinnt damit meine Hypothese, daß Vindonissa im 2./3. Jh. eine Etappenstation der oberrheinischen Armee gewesen sei, an Gewicht, ebenso meine früher mehrfach geäußerte Ansicht, daß das Westtor erst im 3. Jh. zum Schutz einer „Zivilsiedlung“ erbaut worden sei.

Von den *zahlreichen Kleinfunden* der Jahre 1953/54 erwähnen wir nur das eigenartige Pferdeköpfchen aus Bronze (Taf. XVII, Abb. 3), mehrere schöne Beschlägbleche mit

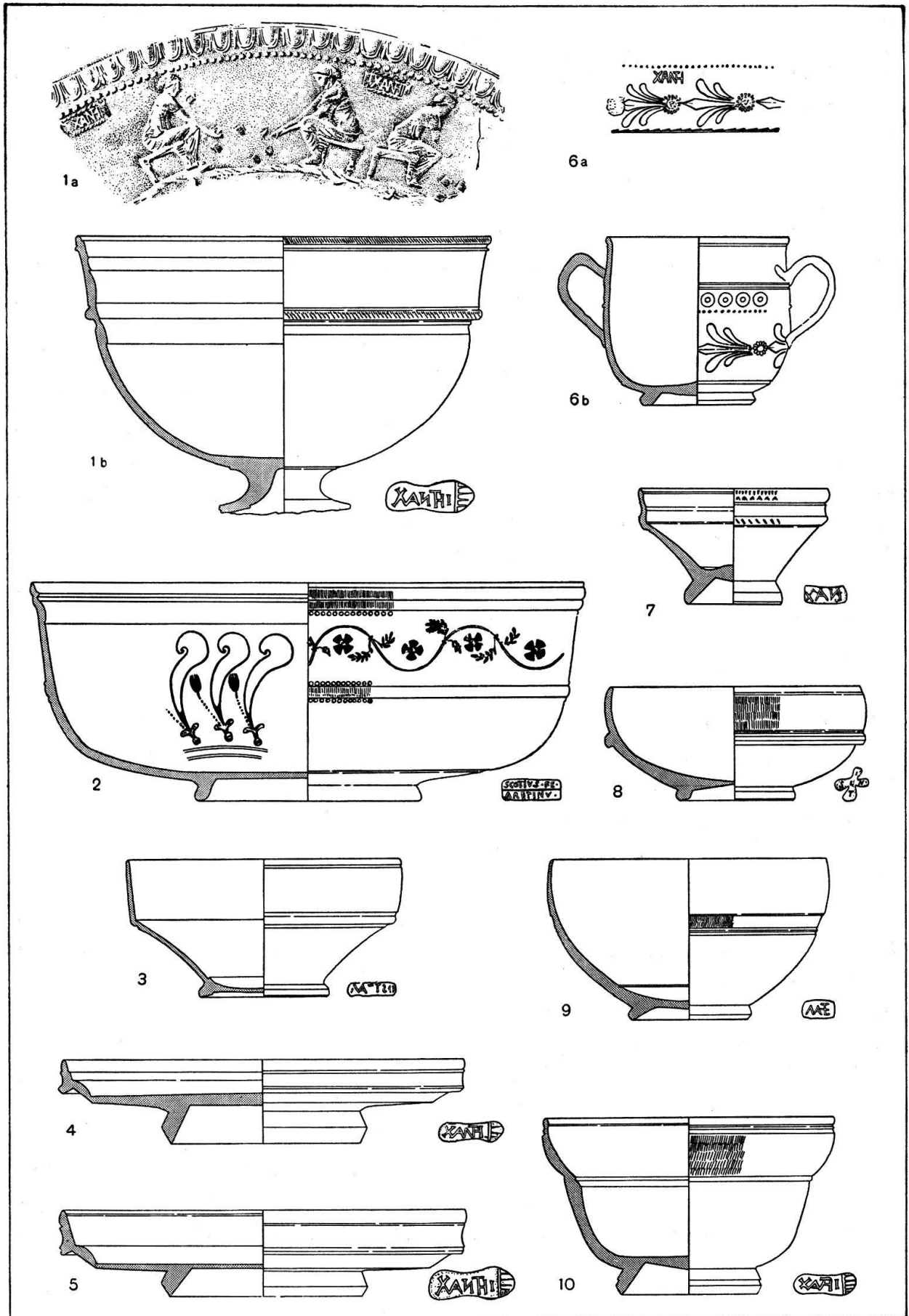


Abb. 29. Windisch. Geschlossener Terra sigillata-Fund aus fröhtiberischer Zeit.
 (Aus JB. GPV. 1954/55)

Silbertauschierung und eine Gemme aus Perlmutter mit Marskopf, sowie den prachtvollen geschlossenen Fund früh-tiberischer Terra sigillata mit dem zweizeiligen Stempel SCOTIVS FE/ ARRETINV auf Dr. 29 und dem schönen Reliefkelch mit der Darstellung von Knöchelspielerinnen (Abb. 29) aus einer Abfallgrube des Tribunenhauses. Auch ein Wandgraffito mit Teilen einer griechischen Inschrift ist bemerkenswert.

Im 42. JB.SGU. 1952 gab ich eine Übersicht über den *Stand der Diskussion um die Gründung Vindonissas*, die besonders von numismatischer Seite (Kraay, Kraft) neu entfacht worden ist. Im Jber. GPV. 1954/55 geht Dr. C. Kraay, Oxford, näher auf das mit der Gründungsfrage eng zusammenhängende Problem der *Gegenstempel* auf Bronzemünzen der tiberischen Zeit ein und kommt, gestützt auf seine Arbeit im Vindonissa-Museum, zu folgenden Ergebnissen:

Die Stempel TIB, TIB IM und TIB AVG sind früh-tiberisch, IMP AVG ist spät-tiberisch, das Monogramm CAESAR bezieht sich auf Germanicus (14—16 n. Chr.). Die Fundverbreitung der Münzen mit Gegenstempel beweist nach Kraay, daß sie mit der Armee zusammenhängen und gewisse Heereseinheiten ihre eigenen Stempel führten, so Germania inferior den Stempel CAES, Mainz TIB IM, Straßburg TIB und Vindonissa TIB AVG. Für IMP AVG vermutet Kraay Einstempelung in verschiedenen Lagern zu gleicher Zeit, besonders Vindonissa und Straßburg. Unter Augustus werden übrigens auf Stempeln auch Privatpersonen genannt. Als möglichen Anlaß zur Stempelung nennt Kraay „die Auszahlung von Geldsummen aus der Privatkasse der Personen, die in den Schlagmarken erwähnt werden“, z. B. Entlassungsgeschenke des Augustus, Auszahlung der Legate des Augustus durch Tiberius um 23 n. Chr., Geldspenden des Tiberius an die Legionen Obergermaniens um 30 n. Chr. nach dem Fall des Seianus.

Mit dieser, wenn auch noch als Hypothese vorgetragenen Deutung sind wir in der Frage der Gegenstempel um einen erfreulichen Schritt weiter gekommen. Sie ruft aber, wie mir scheint, einer weiteren Folgerung. Wenn schon ältere Münzen bei einem besonderen Zahlungsanlaß mit einem Stempel versehen wurden, muß das einem praktischen Zwecke gedient haben, also nicht nur der Propaganda für den Spender. Entweder wurde durch den Stempel der Wert der Münze erhöht oder ihr Kurswert wurde auf ein bestimmtes Gebiet, z. B. den Handel innerhalb des Lagergebietes, beschränkt, oder beide Absichten wurden kombiniert. Dafür spricht die Tatsache, daß Münzen, die z. B. einen Windischer Stempel tragen und nach Straßburg gelangten, dort nochmals gestempelt wurden. Ihr Kurswert mußte für Straßburg erst statuiert werden. Die Wahrscheinlichkeit ist also groß, daß die gestempelten Münzen der frühen Kaiserzeit Soldatengeld mit eigenem Wert und Geltungsbereich gewesen sind.

Im Jber. GPV. 1953/54, 61 ff., bespricht A. Alföldi eine längst bekannte Wand-scherbe aus Terra sigillata mit Appliquenrelief eines bärtigen Mannes in phrygischer Tracht und eines Amors. Den auf der Scherbe noch sichtbaren Rest eines Flügels ergänzt er zu einem Ganymed und erklärt das Ganze als Darstellung eines mythischen Gewalt-herrschers orientalischer Prägung, der, von Eros zur Knabenliebe aufgestachelt, sich an Ganymed zu vergreifen sucht (Taf. XVII, Abb. 2). In dem kleinen Kunstwerk lebt nach Alföldi ein echtes Stück hellenistisch-alexandrinischer Gesinnung weiter.

2. Offene Zivilsiedlungen und Streufunde

Allschwil (Bez. Arlesheim, Baselland): An der Paradieshofstraße 68, „Mühlegg“, in Allschwil wurde ein Dupondius des Traian oder des Hadrian (Frühzeit) gefunden. Die Münze befindet sich im Hist. Mus. Basel.

Ascona (distr. Locarno, Ticino): R. Spillmann ha compiuto degli scavi presso Castello San Materno, per scoprire tracce dell'epoca romana, poiché si è sempre ritenuto che sotto il castello longobardico esistano degli strati dell'età romana. Egli ha così trovato una *tomba romana*, a semplice copertura di pietra, che conteneva un'olla, due piatti, un fuso, due specchi d'argento ed una tazza in terra sigillata con ornamenti in rilievo, molto ben conservata. A. Crivelli data il ritrovamento come appartenente al I sec. d.C. Gli oggetti trovati — ad eccezione del fuso, che è stato lasciato allo scopritore, — sono stati trasferiti nel Museo di Locarno. (Brugger Tagblatt, del 30 ottobre 1953. — Si veda anche a pag. 63 sq.).

Baulmes (distr. Orbe, Vaud): Au sommet de la butte du cimetière, à une trentaine de mètres au sud de l'église (et de l'autel romain dédié à Apollon), on a retrouvé des murs d'époque romaine; une fouille a eu lieu (mais seulement entre les tombes modernes, forcément). Il semble qu'il y a eu là successivement deux bâtiments, pendant l'époque romaine, dont un pourrait bien être un petit temple. — Revue Hist. Vaud. 1953, p. 225.

Bex (distr. Aigle, Vaud): La correction de la route cantonale 780 a provoqué des mesures de contrôle (avec l'aimable concours de M. le colonel Hausammann, membre correspondant), cette route passant à proximité d'un très ancien cimetière, en Magny. On a découvert, durant ces travaux, les restes d'une poterie romaine. — Revue Hist. Vaud. 1954, p. 215.

Brütten (Bez. Winterthur, Zürich): Das Landesmuseum erhielt von W. Meili Randscherben einer Reibschale von Oberwil bei Brütten. — 62. Jber. LM., 1953, 22.

Cazis (Bez. Heinzenberg, Graubünden): Bei den prähistorischen Ausgrabungen des Landesmuseums in Cresta kamen an einigen Stellen wieder römische Gegenstände zum Vorschein, darunter eine Münze Hadrians (117—138). Es zeigt dies in interessanter Weise, daß die rätsche Bevölkerung der römischen Zeit Siedlungen in der Art der prähistorischen besaß und daß die wenigen bekannt gewordenen Plätze Graubündens mit gemauerten Häusern römischer Art kein Bild der damaligen Siedlungsdichte geben können. — 62. Jber. LM., 1953, 14.

Chavornay (distr. Orbe, Vaud): A côté de la tuilerie, à l'endroit où S. Poget a déjà trouvé des objets d'époque romaine (AT. 1203, 533.150/174.680), il a été retrouvé des documents de la même époque, à environ un mètre de profond: poteries, clous, notamment. En particulier deux blocs de calcaire taillés en demi-cylindre (diam. 60 cm. fois

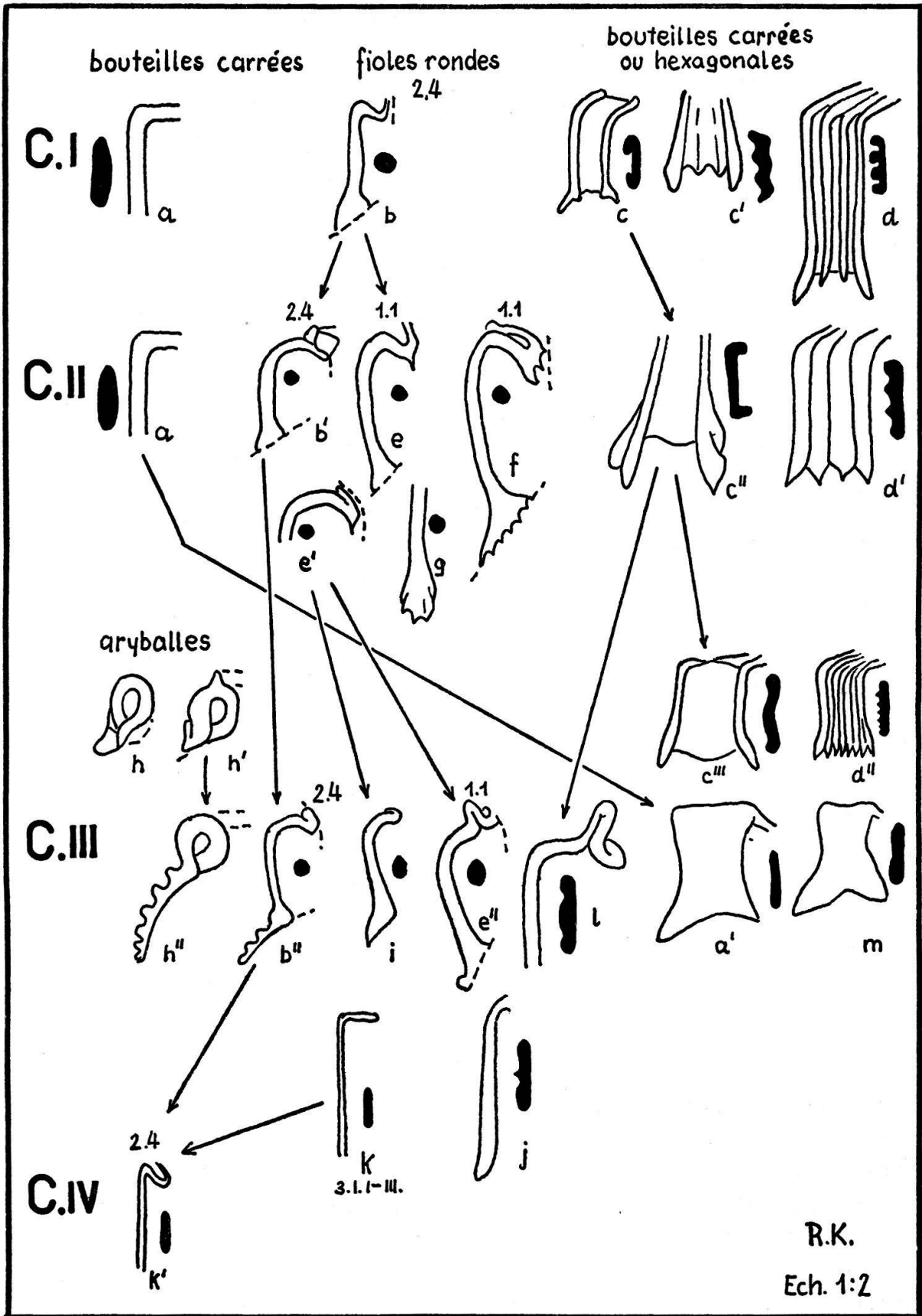


Fig. 30. St-Cierges. Types d'anses en verre.
(Suisse prim., 1953, 1)

long. 173 cm.) en tuf blanc d'Agiez, avec trous de louve. On dirait d'énormes couvertines de murs. — A. Kasser et E. Pelichet.

St-Cierges (distr. Moudon, Vaud): Au Molard, R. Kasser a continué ses fouilles; il a trouvé un „nid“ de verreries (fig. 30) assez stratigraphié pour lui permettre de tenter une chronologie des formes des verres retrouvés (et qu'il vend, à Essertines s/Yverdon) (Rev. histor. Vaud. 1953, p. 226, et La Suisse primitive, 1953, p. 18, fig. 15). La présence de 3 hachettes votives dans les débris de verre fait penser à un sanctuaire à l'écart des grandes routes, tel celui du Chasseron. Le grand nombre des récipients en verre (80 % des trouvailles) fait aussi penser à une verrerie, d'époque gallo-romaine.

Clarmont (distr. Cossonay, Vaud): O. Dubois a constaté, au lieu dit La Verne de nombreux vestiges d'époque romaine (tuiles, ciment).
E. Pelichet

Concise (distr. Grandson, Vaud): Une statuette de Mercure (Pl. XVIII) découverte au début du siècle à Concise et qui avait passé dans une collection privée, a pu être, tout récemment, acquis par l'Etat. Cet achat est dû à l'obligeance du Dr. Bosch et du professeur Perret, archéologues cantonaux d'Argovie et de Neuchâtel. La statuette a été remise au Musée Cantonal Vaudois d'Archéologie et d'Histoire. — Revue Hist. Vaud. 1954, p. 215, fig. p. 216
E. Pelichet

Courroux (distr. Delémont, Berne): On a trouvé dans un champ une *statuette de bronze* (haut. 13,5 cm.) figurant une divinité (Pl. XIX, fig. 3). Personnage masculin, il n'est vêtu que d'une bande ceinte sur les reins, flottant par derrière; sur une couronne de cheveux bouclés, il porte un casque (avec ailes?). Le bras droit est cassé; le gauche, à angle droit, paraît avoir tenu dans la main un attribut. Le dieu a la démarche dansante et le regard perdu dans le lointain. De l'avis du Dr. A. Rais, qui l'indique dans le rapport de découverte, le casque signale Mars, mais Mars gradivus, qui se signale par son attitude mouvante, et ses ailes, car il vole, victorieux, sur les champs de bataille, en dieu guerrier vigoureux. Ce remarquable document est intéressant par sa belle qualité artistique; il est conservé au Musée jurassien.

Dietikon (Bez. Zürich, Zürich): K. Heid berichtet im „Limmattaler“ vom 21. August 1953 über eine erfreuliche Entdeckung an der Neumattstraße. Unter Aufsicht des Schweiz. Landesmuseums wurde ein *kleines rechteckiges Gebäude* von 1,9 m Breite und 3 m Länge untersucht. Das aufgehende Mauerwerk wies, soweit noch feststellbar, eine Breite von 45 cm auf und bestand namentlich an den Ecken aus schön gesägten Tuffsteinen. Das Fundament war beidseitig etwa 10 cm breiter. Um dieses Gebäude zog sich ein Umgang von 1,75 bis 2,40 m Breite, der durch ein 60 cm breites Mauerfundament eingefaßt war. Tonscherben lagen nur im Umgang auf den Seiten gegen die Neumatt- und Weingerstraße, nämlich reichlich Terra sigillata mit Jagdszenen, aus Südfrankreich, dem Elsaß und dem Rheinland, gefirnißte Reibschüsseln, dünnwandige rätische Ware und ein Kochtopf aus Speckstein. Von zwei Bronzemünzen konnte die

eine als Nerva (96 n. Chr.) bestimmt werden, während eine Silbermünze Valerian II. zugehört (257/58 n. Chr.). Wie aus den Scherben und den Münzen hervorgeht, bestand das Gebäude vom ausgehenden 1. bis in das 3. Jh. Die Funde sind im Schweizerischen Landesmuseum. Die Ausgräber betrachten das Gebäude als gallo-römischen *Vierecktempel*, der in der Regel allerdings quadratisch ist. Auch das reiche Vorkommen von Gebrauchskeramik macht stutzig. Der Fund beweist auf alle Fälle, daß Dietikon eine bedeutende Römersiedlung war.

Dotzigen (Amt Büren, Bern): Auf dem Areal des Schulhauses von Dotzigen wurden 1951 anlässlich von Grabarbeiten Funde aus römischer Zeit gemacht, deren Verbleib aber mit ganz wenigen, unbedeutenden Ausnahmen unbekannt ist. — Mitt. G. Häusler.

Egliswil (Bez. Lenzburg, Aargau): Im oberen Winkel und in den Holdenreben stießen 1953 nach Meldung von W. Linder, Lehrer, Arbeiter bei Kanalisationsarbeiten in 1,50 m Tiefe auf ein Skelett (TA. 156, 656.400/244.825). Die gefundene Keramik bestimmte R. Fellmann als kleine Terra sigillata-Tasse (ganz erhalten), Fragmente einer rot gefirnißten Schüssel, eines rätischen Bechers mit Jagddarstellung und eines Henkelkrügleins, die dem 3. Jh. n. Chr. angehören können. Die Keramikfunde gelangten in die Hist. Sammlung Seengen. Es soll in jener Gegend auch schon eine römische Münze gefunden worden sein. — Jber. Hist. Ver. Seetal, 1953, S. 3. R. Bosch

Erlach (Amt Erlach, Bern): Aus Erlach wird ein früher gefundenes Bruchstück eines Leistenziegels bekannt, das eine bemerkenswerte *Inscription* trägt, die in den noch weichen Ziegel eingegraben worden ist (Taf. XIX, Abb. 1). Ich lese sie folgendermaßen:

POSSESSIO
DIROGIS
GRATI
SERV[V]S
MAT[E]RNVS MASSO
MACCIVS FECIT
GRATVS

Der rechte Teil der Inschrift ist klar: Der Hersteller des Ziegels hat sich verewigt. Er hieß Masso (vgl. z. B. C. Papius Masso, CIL VI. 1480, Rom) und war Sklave des Gratus auf der Grundherrschaft des Dirox. Von Bedeutung für uns ist der Ausdruck *possessio*. Damit dürfte ein Landgut gemeint sein, das eine eigene Ziegelei betrieb. Dirox ist der Eigentümer desselben im Augenblick der Herstellung des Ziegels. Er trägt offensichtlich keinen römischen Namen, was wiederum aufschlußreich ist und beweist, daß die Landgüter in unseren Gegenden oft in die Hände der einheimischen Helvetier übergegangen sind.

Da Masso aber Sklave des Gratus und nicht des Dirox ist, kann man die Vermutung aussprechen, daß Gratus der Pächter des Gutes war und sich als solcher Sklaven hielt,

während Dirox als Eigentümer bereits den Herrn spielte und sein Gut nicht mehr selbst betrieb. Man vergleiche dazu die Mosaikinschrift aus der Villa auf Sitt, Deutsch-Laufenburg (31. JB. SGU., 1939, 96), aus der ich auf ähnliche Verhältnisse geschlossen habe.

Nicht ganz verständlich ist mir der Sinn der drei weitem Namen links, unter denen sich wieder ein Gratus befindet. Vielleicht ist es ein Sklave, der den gleichen Namen trägt wie der Pächter. Dann könnten die drei Namen weitere Sklaven bezeichnen, die sozusagen als Zeugen für die Echtheit der inschriftlichen Mitteilung auftreten, sei es auch nur Spaßes halber.

Gollion (distr. Cossonay, Vaud): Dans la cour de la ferme de M. Viret, syndic, il a été retrouvé quatre tombes alignées sur deux rangs, têtes au couchant, pieds au levant. Pas de cercueil, pas de ciste, aucun objet. Mais, dans les remblais, un morceau de terra sigillata permet d'admettre qu'il s'agit de tombes de l'époque romaine, ceci d'autant plus que la commune de Gollion a déjà donné des vestiges de constructions de cette époque (exclusivement).

E. Pelichet

Gordola (distr. Locarno, Ticino): Nelle vicinanze di Gordola sono state scoperte sette tombe romane, appartenenti alla metà del I sec. d.C. La ceramica trovata in esse è stata presa in consegna da A. Crivelli, ispettore del Museo Cantonale. Brugger Tagblatt, del 17 aprile 1954.

Hellikon (Bez. Rheinfelden, Aargau): Im Frühling 1953 bildete sich auf dem Wagenberg, östlich von Hellikon, eine 2,50 m tiefe zylinderförmige Doline von 2,10 m Durchmesser. Da in 1 Meter Tiefe ein römischer Ziegel zum Vorschein kam, ließ alt Pfarrer Burkart von Obermumpf die Doline bis auf 5 m Tiefe ausgraben. Es kamen jedoch keine weiteren Funde mehr zum Vorschein (TA. 32,637.650/262.800). — R. Bosch.

Himmelried (Bez. Thierstein, Solothurn): Durch die Schaffung des Heimatmuseums Schwarzbubenland in der alten Kirche zu Dornach wurde das Interesse der Bevölkerung an alten Dingen angeregt. So fand auch ein Streufund aus Himmelried, eine Aucissa-Fibel des 1. Jh. v.Chr., ihren Weg ins Museum.

Jona (Bez. See, St. Gallen): J. Grüniger teilt mit, daß in der Kiesgrube im Gsteig bei Wagen in einer Tiefe von 2 m römische Leistenziegel zum Vorschein kamen, ebenso ein Stücklein eines gerillten Tongefäßes und einer Hypokaustplatte. Zirka hundert Meter unterhalb der Sandgrube fanden sich bei Drainagearbeiten viele Fehlbrände von Leistenziegeln.

Laufenburg (Bez. Laufenburg, Aargau): In der Lehmgrube von Grunholz bei Laufenburg wurden erneut Funde aus der Römerzeit geborgen, die von einer großen römischen Villa oberhalb der Lehmgrube stammen. Es fand sich vor allem Keramik, darunter Terra sigillata. — Brugger Tagblatt 21.10.1953.

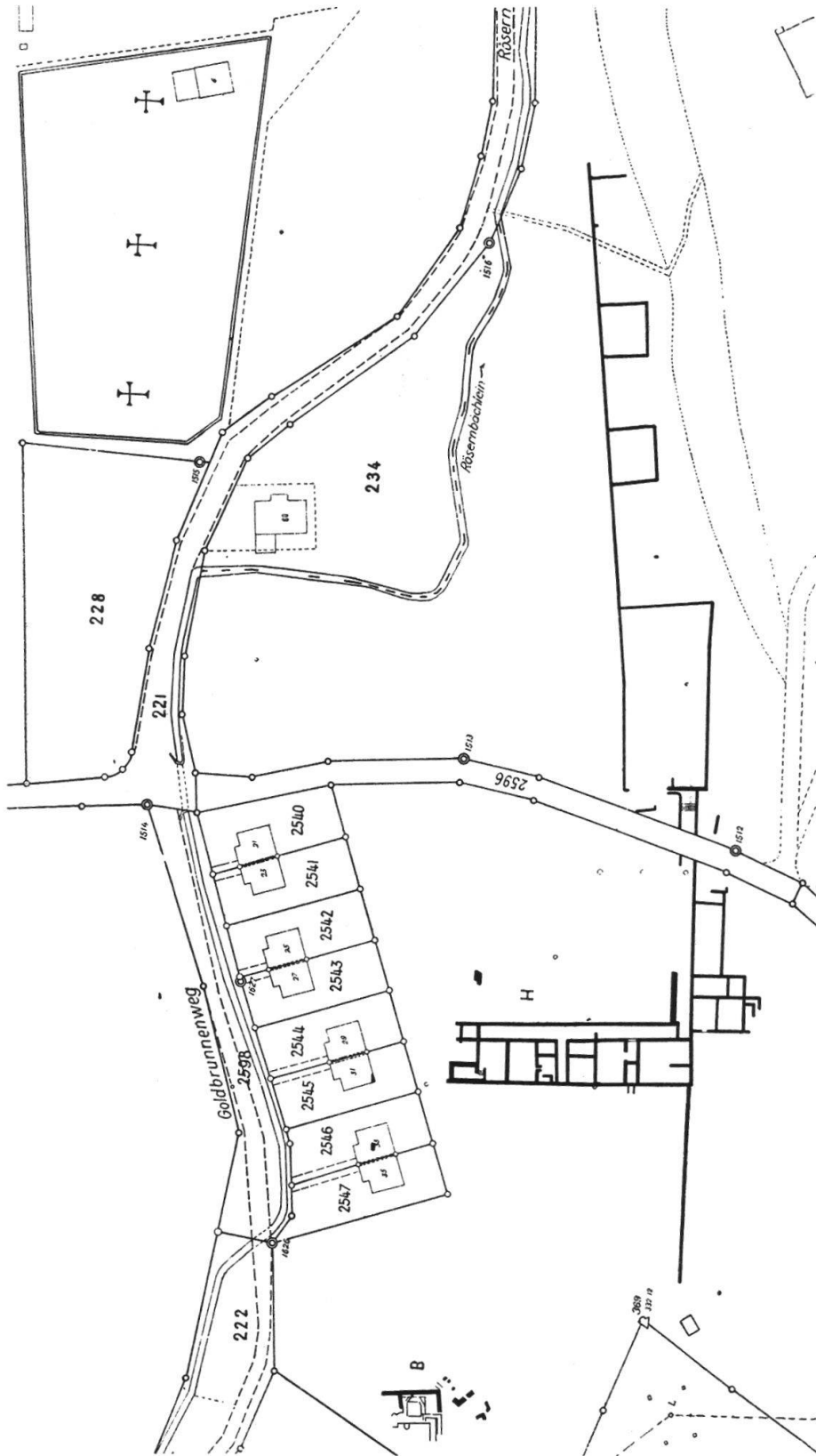


Abb. 31. Liestal-Munzach. Römische Villa. Übersichtsplan 1954.

Liestal (Bez. Liestal, Baselland): Munzach: Im 43. JB. SGU., 1953, 103 ff. berichteten wir über eine zweite Etappe der Ausgrabungen in der *Villa von Munzach*, die bemerkenswerte Mosaiken ergeben haben. Der Initiant und unermüdliche Grabungsleiter Th. Strübin hat, nach einem Unterbruch von einem Jahr, 1954 die Freileigungsarbeiten mit seinen begeisterten Schülern wieder aufgenommen und höchst überraschende Ergebnisse erzielt. Da noch kein abschließender Bericht vorliegt, bringen wir vorläufig mit Erlaubnis des Ausgräbers einen vom Institut aufgenommenen Übersichtsplan (Abb. 31). Es hat sich gezeigt, daß der 1952 ausgegrabene Teil des

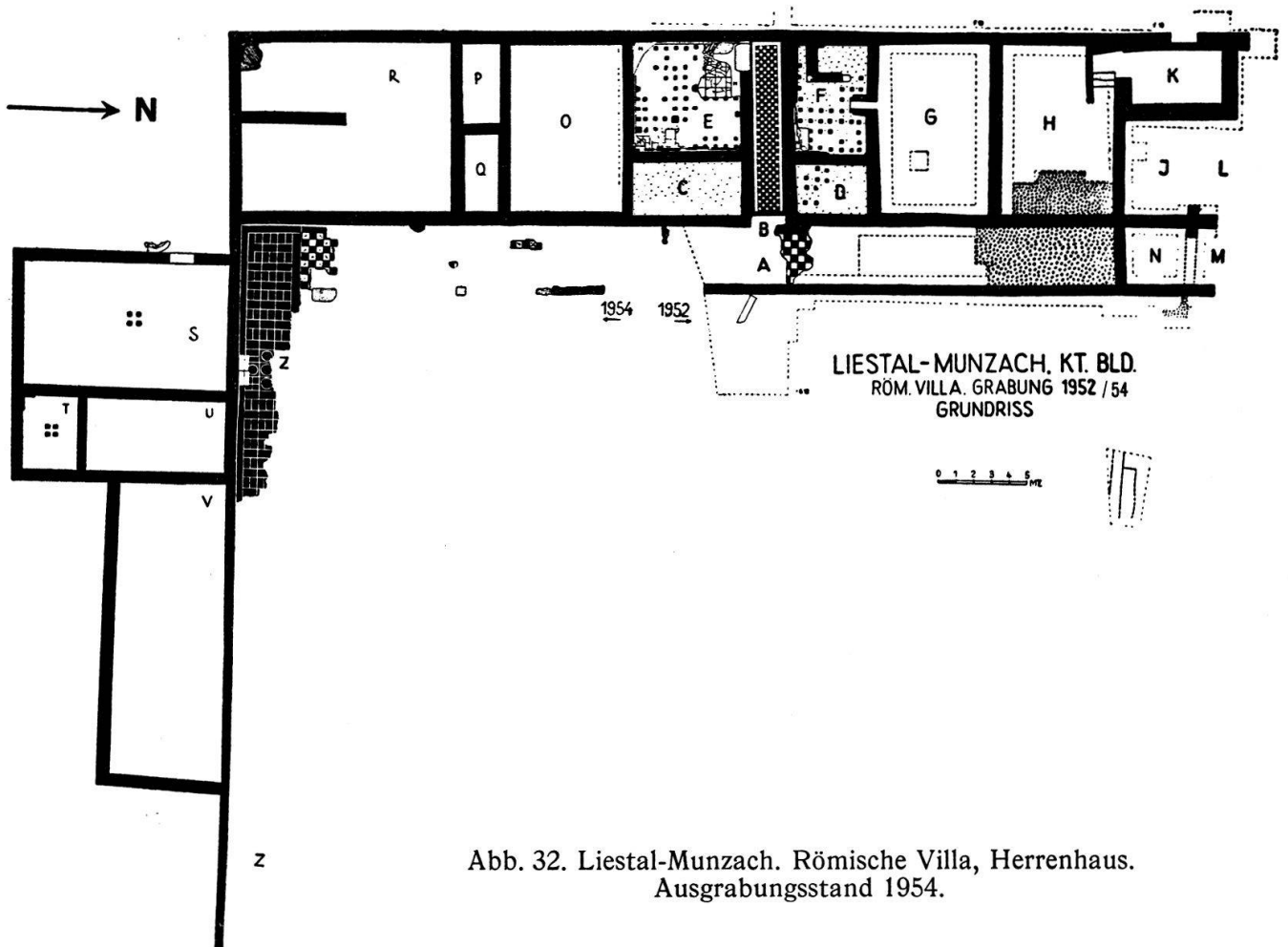


Abb. 32. Liestal-Munzach. Römische Villa, Herrenhaus. Ausgrabungsstand 1954.

Hauptgebäudes (Abb. 32) auch der älteste Kern ist. Durch eine Baufrage geschieden, schließen daran gegen Süden der große Raum O mit Mörtelboden und Feuerstelle, das heizbare Kämmerchen P, der Gang Q, die Wirtschaftshalle R mit Herd und Backofen, denen die verlängerte Porticus A mit großsteinigem Mosaik gegen Osten vorgelagert ist. Diese biegt dann rechtwinklig gegen Osten um, wobei das Mosaikmuster vom Schachbrett in ein etwas lebhafteres Rechteckmotiv mit Kreisen vor der Haupttüre des Ostflügels wechselt. Hier folgen der zur Hälfte heizbare große Raum S, ein kleineres Zimmer T mit prächtig erhaltener Tubulation, der nicht heizbare Raum U und, als dritte Bauetappe, der 17 m lange, heizbare Saal V. Fast unglaublich will erscheinen, daß die

Porticus in einer Länge von 50 m nach Osten weiterläuft und schließlich in einer Treppe endigt, die zu einem neuen Gebäudekomplex hinunterführt. Von diesem geht, nach Westen einspringend, eine Hofmauer ab, an die von außen in Abständen von zirka 17 m einräumige Gesindehäuser stoßen.

Sogleich werden wir an den Gutshof von Oberentfelden (42. JB. SGU., 1952, 90ff.) erinnert, wo die Gesindehäuser aber logischerweise auf der Innenseite der Hofmauer angefügt sind. Th. Strübin hat durch weitere Sondierungen auf dem Feld nördlich des Gutshofes beim Friedhof der Anstalt Hasenbühl bereits Reste weiterer Gebäude festgestellt, so daß zu dem 70 m langen Herrenhaus offenbar ein großer Wirtschaftshof von mindestens 200 × 150 m gehört. Wir gewinnen damit einen neuen *Großgutshof mit Villa und Oekonomiegebäuden*, der sich würdig neben Oberentfelden und Vicques stellt, in bezug auf die Ausstattung und die Funde diese aber weit übertrifft. Wohl, weil er in der nächsten Nähe der Koloniestadt Augusta lag und der Landsitz eines reichen Einwohners derselben war. Ob der heutige Lokalname Munzach auf die lateinische Form Munatiacum zurückzuführen und dem Gut der Name zu Ehren des Gründers der Kolonie, L. Munatius Plancus, gegeben worden sei, muß der Etymologe entscheiden.

Aus der Reihe der vielen *Neufunde* seien hervorgehoben: Ein kugelige Becher aus Silber, eine kleine vollplastische Bekrönungsbüste eines Jünglings mit phrygischer Mütze (Attis?) und Haken auf der Rückseite (Taf. XIX, Abb. 2), interessanterweise von einem gleichen dreibeinigen Klappgestell stammend, wie eines im selben Jahr auch in Augst gefunden worden ist (Taf. XII, Abb. 2); ferner ein kleiner Adler auf der Weltkugel aus Bronze.

Was den Typus der Villa anbetrifft, so ist sie aus einer Porticusvilla ohne Eckkrisaliten erwachsen, hat dann aber im Laufe des Ausbaus eine merkwürdige, bis jetzt einzig dastehende Winkelform angenommen, die durch den Ausblick gegen Nordosten bedingt sein dürfte. Sondierungen auf der Nord- und Ostseite des Herrenhauses, die den Nachweis einer Peristylvilla hätten erbringen sollen, schlugen fehl.

Mase (distr. d'Hérens, Valais): Sous l'intersection du chemin montant de Mase en direction de Vernamiège et du torrent, à quelque 200 m. du haut du village (coord. approx. 599.650/116.150, altitude env. 1420 m.), des travaux d'amenée d'eau ont fait découvrir, le 21.5.1953, à environ 1,30 m. de profondeur, un squelette masculin en mauvais état, accompagné d'une petite cruche en terre poreuse. Le terrain a été bouleversé avant qu'on ait pu faire des constatations relatives au rite funéraire. Renseignement fourni par M. Gaillard, ingénieur du Service des améliorations foncières, Sion. Objets au Musée de Valère, Sion. — M. R. Sauter.

Massongex (distr. St-Maurice, Valais): Nous publierons ultérieurement la mosaïque aux lutteurs découverte dans cette commune avec un bâtiment d'époque romaine.

Messen (Bez. Bucheggberg, Solothurn): Die Ausgrabungsarbeiten in der Kirche zu Messen durch den kantonalen Konservator G. Lörtscher schnitten auch römische

Schichten an. Sie zeitigten folgende Funde: Als bemerkenswerteste Keramik Wand scherben einer Schüssel aus Terra sigillata Dr. 37 des 2. Jh. n.Chr. und Ritterling 12 mit Horizontalrand aus der 2. Hälfte des 1. Jh. n.Chr., Bruchstück eines Mosaikbodens aus weißen Steinen mit schwarzen Ranken, Bruchstücke von Wandbelag aus Kalk mit Ziegelschrot, rot bemalt, Bruchstück von Wandbelag aus Kalk, grün bemalt, Plättchen aus weißem Marmor mit schwarzen Adern, ferner verschiedene Scherben von Schüsseln, Krügen, Platten und Amphoren. Die von Th. Schweizer freigelegten Mauern ergeben, ergänzt, Teile einer gestreckten römischen Villa, auf der die mittelalterliche Kirche steht.

Möhlin (Bez. Rheinfelden, Aargau): Bei Drainagearbeiten stieß man im Winter 1952/53 im Ziegelacker auf eine römische Wasserleitung aus Tonrinnenziegeln. Die Außenmaße der U-förmigen Ziegel betragen 16 cm Bodenbreite, 11,5 cm Wangenhöhe. Der Wasserkanal mißt 10 cm. Ein Stück wurde herausgenommen und dem Gemeindearchiv übergeben. 1954 gelangte es ins Fricktalische Heimatmuseum in Rheinfelden (vgl. auch Möhlin S. 131). — R. Bosch.

Mollis (Glarus): J. U. Hubschmied leitet den *Namen Mollis* aus Mollianos, „die Leute auf der mollia, dem weichen, sumpfigen Boden“, ab. Er deutet an, daß Mollis mit Näfels (siehe dort) wohl der einzige Ortsname ist, der auf eine römische Siedlung schließen lasse. — Vox Romanica 1952, Bd. 12, Nr. 2, S. 357.

Näfels (Glarus): J. U. Hubschmied (Vox Romanica 1952, Bd. 12, Nr. 2, S. 357 bis 360 „*Der Name Näfels*“) lehnt die von Aebischer vorgebrachte Ableitung des Ortsnamens Näfels von navale „Schiffswerft, Dock“ ab. Er macht mit Nachdruck geltend, daß der Sprachforscher sich nicht nur von den aufgestellten Sprachgesetzen leiten lassen dürfe, sondern auch die natürliche Gegebenheit der Örtlichkeiten zu berücksichtigen habe. So kommt der Verfasser zu einer Ableitung von novalia „neu gewonnenes Kulturland, Rodland, Rüti“. Die Schreibweise navalis für novalis findet sich schon in lateinischen Glossen. Nur in diesem Sinne sind auch die naval-Flur- und Ortsnamen im rätischen Gebiet verständlich: Noval, Nuauls, Nuaus. In Urkunden des 14. Jahrhunderts wird Näfels mit Nevela (Nebuls), Nevels, Nefels bezeichnet.

Nyon (distr. Nyon, Vaud): Rue de Perdtemps. Dans la propriété de M. Luthi, en creusant une cave, on a trouvé une petite zone avec des déchets d'époque romaine: terres sigillées et amphores avec marque de fabrique inédite. Rien de remarquable cependant. — E. Pelichet.

Oensingen (Bez. Balsthal-Gäu, Solothurn): Einmal auf die Fundstelle unterhalb der Lehnfluh aufmerksam geworden, fand Theo Schweizer als Oberflächenfund am 27.5.1954 eine kleine Bronzemünze des Kaisers Claudius II (268—70): Av.: IMP C. CLAVDIVS . AVG., bekleidete Büste des Kaisers mit Strahlenkrone, Rev.: IOVI STATORI, stehender, nackter Jupiter nach rechts mit Lanze und Blitzbündel. (Cohen, IV, 142, Nr. 124). Stempelfrisch und gut patiniert. In der gleichen Gegend wurden auch Scherben und mittelalterliche Fundstücke, z. B. ein Steckschloß aus Bronze, entdeckt. — Th. Schweizer.

Pully (distr. Lavaux, Vaud): Des travaux dans le sol, entre le Prieuré et la nouvelle salle communale, ont permis de constater les restes d'une vaste construction à abside de l'époque romaine. Relevés obligeamment faits par M. P. Margot. — *Revue Hist. Vaud*, 1954, p. 216, E. Pelichet.

Rapperswil (Bez. See, St. Gallen): 1. In einer Baugrube bei Rapperswil wurden von J. Grüniger Keramikscherben gefunden. Es handelt sich um die Wandscherbe einer Schüssel aus Terra sigillata Dr. 37 mit großem Medaillon und Girlanden in Metopen, dazwischen stehende Sirene nach rechts; erkennbar an ihren Vogelbeinen, Flügeln und ihrem Schwanz. Sie bläst eine Doppelflöte. Déchelette bildet sie in *Vases céramiques ornés* II Nr. 199 ab. Sie kommt auf einer Formschüssel in *Lesoux* vor und wird von den Töpfern Butrio und Libertus verwendet. Zeitlich fällt sie in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts. Eine zweite Randscherbe eines Topfes aus feinem grauem Ton mit ausgebogenem, verdicktem Rand kann sowohl ins erste wie ins zweite Jahrhundert n.Chr. gehören.

2. Bei einem Bau in Kempraten wurde römisches Mauerwerk angeschnitten. — *Nat.Ztg.*, Nr. 139, 25.3.1954.

Riehen (Basel-Stadt): 1. Am Rütiring, Höhenstr. 25, schnitt der Kabelgraben des Elektrizitätswerkes zirka 90 cm tief im Löß eine dunkel verfärbte Stelle, die etwas Holzkohle, einige römische Ziegelstücke und Scherben des 1. Jh., z. B. von einer Schüssel Drack 21 und einer Reibschüssel, enthielt. Es dürfte sich um einen Fund handeln, der zum Gutshof beim Hörnlifriedhof gehört.

2. In einer frisch erstellten Baugrube am Hackberg (TA. 2, 268.925/615.600) wurde in zirka 1,30 m Tiefe am 9.5.1952 eine Omegafibelf gefunden. Ihr Durchmesser beträgt 2,6 cm. Die Fibel stammt aus dem 1. Jh. In der Baugrube wurden auch zersplitterte Knochen beobachtet. — Emil Schroth.

Satigny (distr. Rive-droite, Genève): Sur un promontoire dominant le versant boisé de l'Allodon, „En Mornex“, L. Blondel a découvert des fragments de tuiles romaines et de tubuli, des plaques de calcaire blanc poli et de la céramique du 2ème siècle dans une surface étendue sur plus de 50 m². On en doit conclure qu'il s'agit d'une villa avec dépendances rurales. (fig. 33). — *Genava* 1954, 209 sqq.

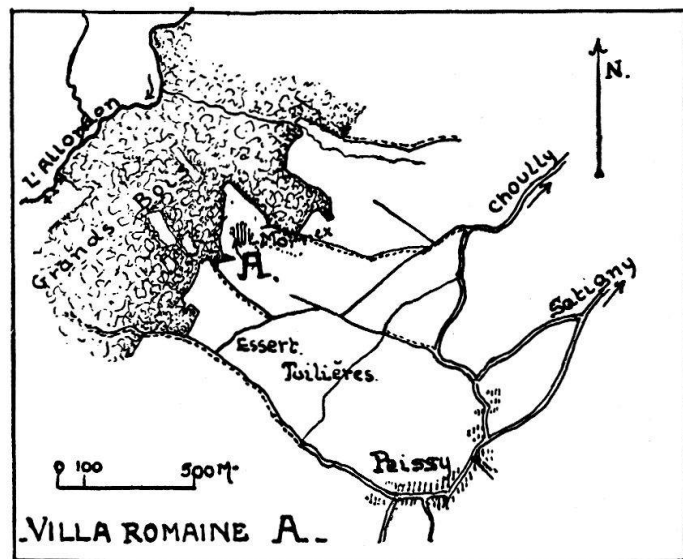


Fig. 33. Satigny-Peissy. Villa romaine. Situation. (Genava 1954)

Schinznach (Bez. Brugg, Aargau): Bei der Inangriffnahme von Umbauarbeiten in der Scheune Nr. 17 des Hans Muri, Schmied, im Oberdorf, stieß man auf römisches Mauerwerk, Hypokaustplatten und das aus Backsteinen erstellte Gewölbe eines Präfurniums (TA. 35, 652.650/255.200). Der Kantonsarchäologe nahm am 10.7.1953 einen Augenschein vor und beauftragte R. Fellmann, Konservator des Vindonissa-Museums in Brugg, mit der weiteren Untersuchung, Planaufnahme und Photo der Fundstelle. — R. Bosch.

Schloßrued (Bez. Kulm, Aargau): Bei der im Juni-Juli 1953 unter Leitung des Kantonsarchäologen in der Kirche von Kirchrüed durchgeführten Ausgrabung fanden sich im Mauerwerk der romanischen Kirche mehrere Fragmente römischer Leistenziegel. Sie müssen aus einer bis anhin noch unbekanntem, nahe gelegenen römischen Siedlung stammen. — R. Bosch.

Schongau (Amt Hochdorf, Luzern): Im Spätherbst 1954 kamen westlich der alten Pfarrscheune beim Pflanzen von Bäumen zahlreiche römische Funde zum Vorschein, vor allem Heizröhrenfragmente. Die Terraingestaltung spricht für römische Mauerzüge einer villa rustica. Bekanntlich wurden auch 1951 bei den Ausgrabungen in der alten Kirche römische Funde gemacht. Es scheint sich also um eine größere Siedlung zu handeln (TA. 170, 663.400/236.050). — R. Bosch.

Seengen (Bez. Lenzburg, Aargau): Im Frühjahr 1953 wurde im Garten des Hauses Sonnenberg das Fragment einer römischen Porticussäule entdeckt, das wahrscheinlich vom Maurermeister Meyer, der hier wohnte und beim Bau der Kirche 1820 beschäftigt war, dort gefunden und heimgebracht wurde. Es ging in die historische Sammlung in Seengen über. — Jber. Hist. Ver. Seetal, 1953, 15.

Selzach (Bez. Lebern, Solothurn): Durch Herrn Rudolf aus Metzlerlen wurde dem Institut eine Münze zur Bestimmung übergeben, die vor längerer Zeit bei Altreu gefunden worden sein soll. Es handelt sich um ein abgeschliffenes As des Hadrian (117—38 n.Chr.). Av.: HA ANVS . . . AVGVSTVS; Kopf des Kaisers mit Lorbeer nach rechts. Rev.: COS (III). S.C.; stehende Ceres nach rechts, mit Früchtekorb in der erhobenen Linken und Ähren in der Rechten.

Studen (Amt Nidau, Bern): G. Häusler beobachtete, daß in der Kiesgrube von Petinesca (TA. 138, 589.300/217.650) in der Nähe des früher dort gefundenen Töpferofens römische Keramik und Leistenziegel herausgebaggert wurden, von welchen er Proben dem Bern. Hist. Museum übergab. — JB. BHM., 1952, 121.

Untersiggenthal (Bez. Baden, Aargau): Am 11.9.1953 stieß man beim Aushub einer Sickergrube unweit des Restaurants „Augarten“ in Ennetturgi in 1 m Tiefe auf ein römisches Grab. Leider ging ein Krüglein in Stücke, während ein zweites, das 40 cm davon entfernt stand, sorgfältig freigelegt und intakt geborgen werden konnte. Es

handelt sich um ein reizvolles dickbauchiges Dreihenkelkrüglein von 24 cm Höhe, wahrscheinlich aus dem Ende des 2. Jahrhunderts. W. Drack und der Kantonsarchäologe nahmen einen Augenschein. Letzterer ordnete noch weitere Sondierungen an. Es konnten auch noch einige Skelettreste geborgen werden. In der Gegend müssen in älterer Zeit römische Mauern gefunden worden sein (TA. 36, 661.250/261 025). — R. Bosch.

Wangen a.A. (Amt Wangen, Bern): Dank der Aufmerksamkeit von Gemeindegassier H. Mühlethaler gelangten Funde an der Quelle Galgenrain zur Bestimmung an das Institut. Es befanden sich darunter römische Scherben, wahrscheinlich aus dem 1. Jh. n.Chr. Es zeigt sich, daß die Quelle zu verschiedenen Zeiten benützt worden ist. Auf dem Unterberg müssen sich im Galgenrainwald römische Ruinen befinden. Es sollen dort verschiedentlich Leistenziegel, rosa Mörtel, Heizröhrenfragmente gefunden worden sein. (TA. 113, 616.750/231.125). — Mitt. H. Mühlethaler.

Winkel (Bez. Bülach, Zürich): Architekt Oscar Germann hat in der bekannten Villa Seeb-Winkel (TA. 41, 683.020/260.920) Sondierungen vorgenommen und dabei Mauerzüge und zwei prächtig erhaltene Türbeschläge aus Eisen gefunden. Über die Einzelheiten hoffen wir später berichten zu können.

Zuchwil (Bez. Kriegstetten, Solothurn): Nachdem die neue Martinskirche gebaut war, konnten unter Leitung von G. Loertscher in der Umgebung derselben weitere Sondierungen nach römischen Mauern vorgenommen werden. Der Plan der römischen Villa ließ sich weitgehend ergänzen. Wir hoffen, ihn nächstes Jahr in unsern Bericht aufnehmen zu können (vgl. 43. JB. SGU., 1953, 109).

Zurzach (Bez. Zurzach, Aargau): Im März 1954 stieß man auf der Flur Entwiesen beim Aushub einer Baugrube im Gebiete der 1914 von K. Stehlin erforschten römischen Villa unweit von Zurzach (TA. 22, 663.650/271.650) auf römische Mauerzüge und einen Mörtelgußboden von 15 cm Dicke ohne Ziegelkleinschlag. Der Boden lag auf einer brandgeröteten Lehmschicht von 25 cm Dicke. In einer Aschenschicht fand sich ein schöner Griff aus Bronze in Gestalt eines Delphins, der leider vom Finder gereinigt und gelötet wurde (Taf. XX, Abb. 1). Er gelangte ins Heimatmuseum Zurzach. — R. Bosch.

Der *Delphin* dürfte kein Türklopfer sein, wie anfänglich angenommen wurde, weil er auf der Unterseite Ansätze von Stiften zeigt und auf einer Rundung aufsaß. Es wird sich um den Griff eines Möbelstückes oder eines großen Gefäßes handeln.

Bei den Bauarbeiten kam außerdem ein hübsches Teilstück eines Kandelabers aus Bronze mit Blattfries und Perlstab (Taf. XX, Abb. 2) zum Vorschein.

Es ist bedauerlich, daß die offenbar von Karl Stehlin nicht ganz ausgegrabenen Räume vor Beginn der Bauarbeiten nicht fachgerecht untersucht worden sind.

Baumeister Keller lieferte im April 1953 dem Kantonsarchäologen eine Bronzenadel mit Kugelkopf von 7,2 cm Länge ab, die er neben seinem Haus beim Magazin II in 60 cm Tiefe gefunden hat (TA. 23, 664.200/271.425). Als 1936/37 das Haus gebaut wurde, habe man auch Münzen gefunden.

3. Kastelle und Warten

Basel: Das frühromische Basel geht sehr wahrscheinlich auf ein *Drususkastell* der augusteischen Zeit zurück, das auf dem heutigen Münsterplatz lag. Schon Karl Stehlin war überzeugt, daß die heutige Rittergasse nichts anderes als die Römerstraße sei, die einst von Süden zum Kastell führte. Im Winter 1953/54 wurde im Eptingerhof, Rittergasse 12, der Keller ausgebaut, wobei man auf ungestörte Schichten stieß. Es zeigte sich, daß die Ostfassade des Hauses auf einem 1,6 m mächtigen Straßenkörper aus Kies, Sand und Schlamm steht, der die für römische Straßen charakteristische Struktur aufweist und sehr lange in Gebrauch gewesen sein muß. Es handelt sich also nicht um eine Lokalstraße, sondern um die Landstraße, die von Augst nach Kembs führte und sowohl in der Früh-, wie in der Spätzeit durch ein Kastell auf dem Münsterhügel gesichert war. Am Rande der Straße, z. T. sogar *unter* sie greifend, lag eine älteste Kulturschicht mit sehr früher Keramik, z. B. arretinischer T.-S. und dem zweizeiligen Stempel C.SERT.OCEL., sowie drei spätgallische Münzen des Fürsten Turonos Cantorix mit Pferd (vgl. Th. Voltz, U.-S. 1954, 63 f.), der seinen Sitz in der heutigen Freigrafschaft Burgund gehabt haben muß. Pfostenlöcher und Abfallgruben weisen darauf hin, daß hier leichte Wohnhäuser des Kastellorfes standen. Die darüberliegenden Schichten gehen bis ins 2. Jh. Spätromische Funde fehlen vollkommen.

Diegten (Bez. Waldenburg, Baselland): Auf der Krete des Renggen (Nebenberg) ob Diegten wurden durch P. Tschudin, Riehen, einige Sondierlöcher ausgehoben. Zutage kamen neben einer augitgemagerten Randscherbe einer Kugelamphore auch kleine Wandscherben von Krügen und wahrscheinlich rätischen Bechern. Die Stelle liegt über einer Fluh mit weitem Rundblick nach Norden. Augenverbindung besteht mit der Kastelfluh bei Arboldswil. Wir hoffen, mit dieser Entdeckung einer weiteren spätromischen Signalstation der Juralinie auf der Spur zu sein, die über die Portifluh bei Nunningen zum Stürmenkopf bei Laufen führt. Charakteristisch ist, daß auch einige Scherben mit eisenzeitlichem Gepräge und Eisenschlacken zum Vorschein gekommen sind. In der Nähe liegen zwei unerforschte mittelalterliche Gratburgen. Das Institut für Ur- und Frühgeschichte hat die topographische Vermessung des ganzen Areals übernommen. Die Basellandschaftliche Altertümerkommision wird zusammen mit P. Tschudin weitere Sondierungen vornehmen.

Eglisau (Bez. Bülach, Zürich): Schloßbuck. Das Hochbauamt des Kantons Zürich schickt uns einige Photographien der Fundamentreste der bei Grabarbeiten wieder zum Vorschein gekommenen *Warte* im Areal des Kraftwerkes Eglisau (Taf. XXII, Abb. 1).

Zu ihrer Erhaltung sind die Fundamente wieder mit Erde überdeckt und der Platz zu einer Ruheanlage hergerichtet worden. Es wurde Anordnung getroffen, daß der Ort zurzeit nicht für industrielle Zwecke beansprucht wird. Wir möchten den kantonalen Behörden und der Leitung der Nordostschweizerischen Kraftwerke unsere Anerkennung für diese mustergültigen Maßnahmen aussprechen. Vielleicht wird es auch noch möglich, den Grundriß der Warte in der Anlage mit Steinplatten zu kennzeichnen.

Ellikon (Bez. Andelfingen, Zürich): Auf die Initiative von A. Leimbacher in Marthalen sammelte ein ad hoc gebildetes Komitee, dem auch die Architekten O. Ger-
mann, Zürich, und H. Isler, Winterthur, angehörten, 1953 die Mittel, um die schon Ferdinand Keller bekannte spätrömische *Warte* unterhalb Rheinau (Nr. 31 bei F. Stähelin, Schweiz i. R. Zt. 3, S. 297) unter der Leitung von E. Vogt vom Schweizerischen Landesmuseum auszugraben und zu konservieren (Abb. 34). Ein aus-

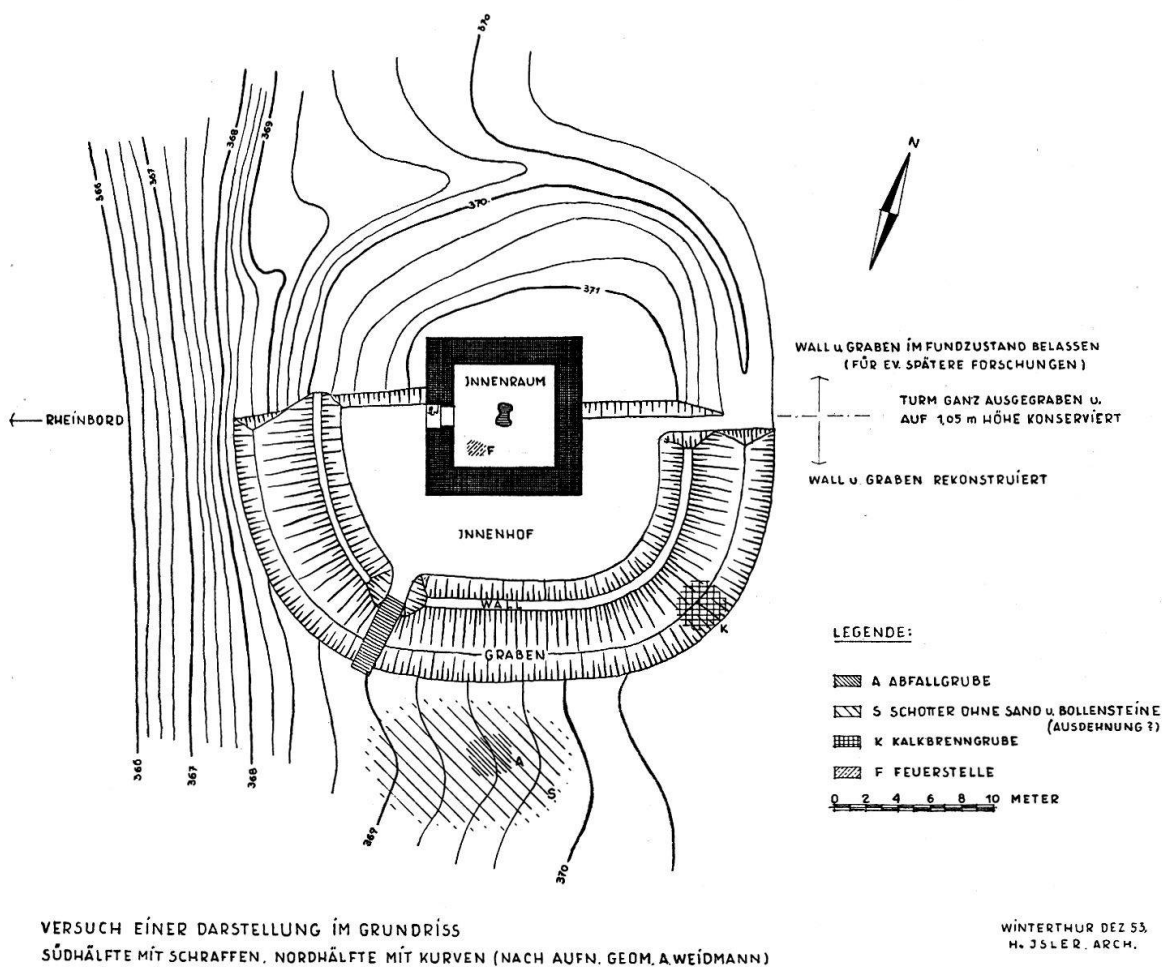


Abb. 34. Ellikon a. Rh. Römische Warte unterhalb Rheinau. Grundriß.
(Aus Ur-Schweiz 1954, 1)

führlicher Bericht von Ger-
mann und Isler befindet sich in der Ur-Schweiz 1954, 4 ff. Der quadratische Turm hat eine Seitenlänge von 9,9 m und eine durchschnittliche Mauerstärke von 1,7 m, ist also etwas größer als die meisten unserer Römerwarten. Im

Gegensatz zu den Warten unterhalb Kaiserstuhl sind die Mauern beidseitig mit zugesägten Tuffsteinblöcken von 53×25 cm verblendet. In der Nähe ist Tuffstein anstehend. Im Zentrum des Turmes fand sich ein Fundamentklotz aus Kieselsteinen für einen Mittelpfosten und auf der Rheinseite ein Torleibungsstein mit Zapfenloch in situ, so daß das Tor mit 1,4 m Breite restauriert werden konnte. Der Turm ist auf allen vier Seiten, also auch gegen die Rheinböschung, in einem Abstand von 4—5 m von einem durchschnittlich 4 m breiten und 1,3 m tiefen Spitzgraben mit Innenwall annähernd kreisförmig umgeben. Wie im Pferrichgraben bei Rheinfeldern wurde darin eine vom Abbruch herrührende Kalkbrennstelle gefunden (vgl. unten Kaiseraugst). Im Turminnern lag eine Brandschicht auf geröteter Erde, während der Hof zwischen Turm und Graben mit einer 10—15 cm dicken aschehaltigen, gegen den Graben zunehmenden Erdschicht ohne brandgerötete Unterlage überdeckt war. Auch einige Pfostenlöcher wurden im Hof festgestellt. Die Bedeutung dieser Schicht ist nicht abgeklärt. Sie dürfte kaum vom Brand des Turmes herrühren, eher von den Signalfeuern und den Kochstellen der Wachmannschaft. Die Ausgräber denken auch an Holzbauten im Hofraum, was eher befremdlich wäre. Außerhalb des Grabens wurde eine Mulde, wohl eine Kiesgrube für den Bau des Turmes, gefunden, die mit römischen Abfällen gefüllt war. Für die Datierung sind wertvoll Scherben von Eifelkeramik und Laveztöpfen, eine Gürtelschnalle und eine Bronzemünze des Kaisers Magnus Maximus, 383—388 n. Chr. Auch im Hofraum gab es zahlreiche Funde, besonders Tierknochen. Ein prächtiges Stück, aus dem Graben, ist ein Gürtelbeschlag mit Kerbschnittdekor (Taf. XII, Abb. 1).

Der Turm wurde ganz, Wall und Graben zur Hälfte konserviert, zur Hälfte im alten Zustand belassen, ein beachtenswerter denkmalpflegerischer Versuch. Wir freuen uns sehr, daß nun auch der Kanton Zürich mit der Konservierung der spätrömischen Wachtürme begonnen hat, und gratulieren Initianten und Ausgräbern zu ihrer vorbildlichen Arbeit (Taf. XXI, Abb. 1 und 2).

Kaiseraugst (Bez. Rheinfeldern, Aargau): Castrum Rauracense. Die Konservierung der „Heidenmauer“ geht etappenweise weiter. Das zweite Interturrium von Westen wurde von Schutt und Gestrüpp völlig befreit und instandgestellt. Dabei zeigte es sich, daß das innere Mauerhaupt im Gegensatz zum äußern bis auf eine Höhe von 1,5 m erhalten ist und damit zum erstenmal darüber Auskunft gibt, daß diese spätrömische Mauer in der Verblendung auch einschichtigen Ziegeldurchschuß besaß. Auf der Höhe des alten Gelniveaus stand sie auf einer Spolienschicht, die außer einem wohl aus dem Theater stammenden Brüstungsstein nichts Auffallendes enthielt. Darunter folgte wieder Fundamentmauerwerk aus kleinen Kalkbruchsteinen. Der fast ganz zerstörte Turm 3 wurde soweit wieder angedeutet, daß seine Form zu erkennen ist.

Nach langen Verhandlungen gelang es der Hist. und Ant. Gesellschaft zu Basel, mit Unterstützung der Kantone Aargau und Baselstadt, die Südwestecke des Kastells und ein Stück der Westmauer zu kaufen und damit für die endgültige *Konservierung* sicherzustellen. Das dem Verkäufer gehörende, neben dem Osttor auf der Kastellmauer stehende Wohnhaus wurde bald darauf von der Gemeinde erworben, so daß auch hier die Hoffnung besteht, die Mauer, soweit sie noch vorhanden ist, zu retten. Als Ersatz für

das eingehende Anwesen wurde zunächst vor dem Nordteil der Kastellwestfront ein Stall mit Scheune gebaut. Bei der Fundamentierung geriet man in den Kastellgraben, der hier noch nie festgestellt werden konnte. Sein Profil war gestört, da im Mittelalter ein Kalkbrennofen zur Verwertung der Steine des Kastells in den Graben gebaut worden war.

Wallbach (Bez. Rheinfelden, Aargau): In der Stelli. Die Konservierungsarbeiten haben infolge lokaler Unstimmigkeiten einen unliebsamen Unterbruch erlitten. Sie sollen 1955 zu Ende geführt werden. Auch ein Grabungsbericht ist noch nicht eingetroffen. Dies ist um so bedauerlicher, als im Innern des riesigen Turmes bisher unbekanntes Beobachtungen über die Kochstellen der Wachmannschaft gemacht werden konnten.

Zurzach (Bez. Zurzach, Aargau): Im Herbst 1954 wurden auf Veranlassung des Berichterstatters auf dem Kirchlibuck (im Volksmund Chilebückli) bei Zurzach, d. h. im Innern des spätrömischen Kastells, von den beiden Studenten Hansrudolf und Albert Sennhauser Sondierungen an einem Gebäude vorgenommen, das schon Jakob Heierli 1906 im Umriß ausgegraben hatte, ohne seine Bestimmung zu erkennen (ASA, 1907). Die Vermutung, daß es sich um eine frühchristliche Kirche handeln könnte, erwies sich als richtig, indem neben dem Gebäude ein gemauertes Taufbassin seltener Art gefunden wurde. Da die eigentliche Ausgrabung der Kirche durch das Institut für Ur- und Frühgeschichte erst 1955 erfolgt ist, werden wir im nächsten Bericht auf diese wichtige Entdeckung zurückkommen.

4. Straßen

Julierpaß (Graubünden): Wir erfahren, daß im Engadiner Museum St. Moritz die von H. Conrad und dem Berichterstatter in den Jahren 1934—1938 auf dem Julierpaß ausgegrabenen Baufragmente des *Paßheiligtums* und zwei Stücke einer Götterstatue zur Aufstellung gelangt sind. Bündn. Monatsbl., 1954, Nr. 1.

Mesocco (Bez. Mesolcina, Graubünden): Unser Mitglied R. Boldini, San Vittore, schickte uns zur Begutachtung eine prächtige römische *Glocke* (Taf. XX, 3), die in San Bernardino, „Lido d'Osso“, beim Fundamentaushub für ein Chalet von Antonio Beer gefunden worden ist. Sie ist 17 cm hoch und hat unten einen Durchmesser von 8,5 cm. Auf dem Bügel ist ein schiefwinkliges Kreuz eingetieft. Die Form entspricht durchaus den Glocken, die in Augst, Vindonissa und an andern Orten gefunden worden sind. In der Nähe kam das Glöcklein zum Vorschein, das wir im 18. JB. SGU., 1936, 72, gemeldet haben. Mit dem neuen Fund wird die römische Benutzung der Straße über den San Bernardino zur Sicherheit erhoben. Möglicherweise befand sich in der Nähe des Lago d'Osso eine Paßstation. Systematische Nachforschungen wären erwünscht.

Oberkulm (Bez. Kulm, Aargau): Südlich Oberkulm stieß man bei Kanalisationsarbeiten in 85 cm Tiefe auf ein römisches Straßenbett. Es wies im Abstand von 7 cm drei Belagschichten auf. Sie bestanden aus kleinen, in Sand, Kies oder Mergel eingebetteten Steinen. In einer Tiefe von 110 cm konnten nochmals zwei Schotterungsbeläge festgestellt werden. Diese Straße wurde auch südlich Zetzwil beobachtet. — Brugger Tagblatt vom 13.8.1954.

Rohr (Bez. Aarau, Aargau): Auf die Jahresversammlung der SGU. hin wurde im Mai 1953 wieder ein Schnitt durch den römischen Straßenwall zwischen Rapperswil und Rohr gezogen, wobei die verschiedenen Straßenbetten herauspräpariert wurden. Die Hist. Ver. Seetal ließ einen Teil des interessanten Profils Ende 1953 durch Einbau eines Eichenholzkastens mit aufklappbarem Deckel vor dem Zerfall schützen (TA. 151, 650.300/250.800). — R. Bosch.

Schneisingen (Bez. Zurzach, Aargau): Im Jahre 1952 stieß man östlich des Dorfes, unweit „Kohlehüsi“, bei Errichtung des Neubaus von Willi Keller auf eine von S. nach N. verlaufende römische Straße. Leider unterblieb eine Meldung, weil man Verzögerung der Bauarbeiten befürchtete. TA. 37, 670.400/263.450. — R. Bosch.

Zetzwil (Bez. Kulm, Aargau): Siehe Oberkulm, S. 124.

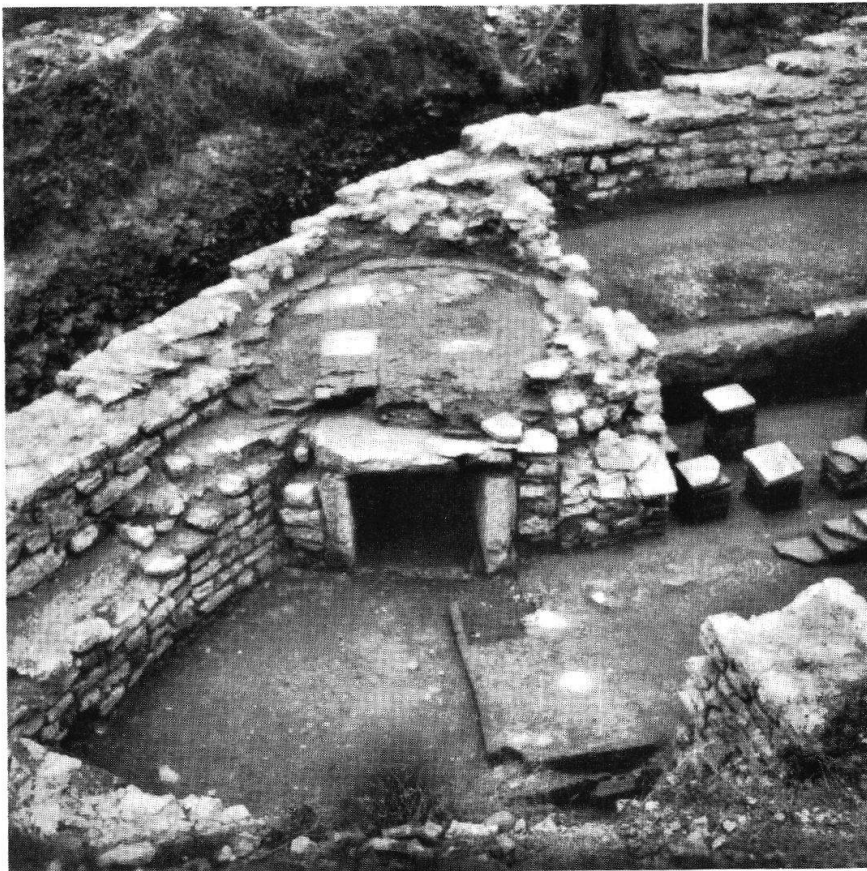
VII. Frühes Mittelalter

Von R. Laur-Belart und R. Moosbrugger

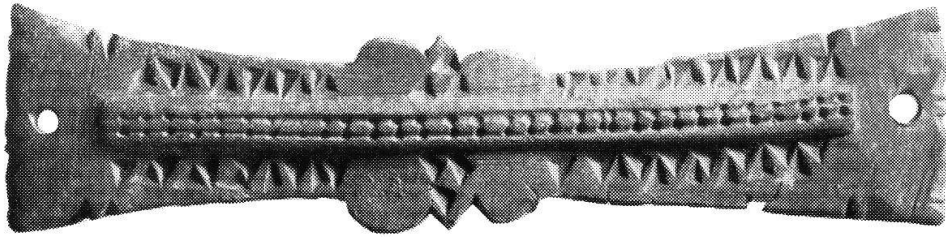
Basel. 1. Elisabethenstraße-Aeschenvorstadt. Die herrschende Bauart führt zur Niederlegung ganzer Häuserzeilen in mittelalterlichen Stadtteilen, wodurch der Archäologe zu unerwarteten Beobachtungen gelangt. Das *frühmittelalterliche Gräberfeld* vor den Toren des spätrömischen Kastells auf dem Münsterhügel haben wir schon mehrfach erwähnt (41. JB.SGU., 1951, 129). Die Firma Marken-Müller ließ 1954 die Häuser Aeschenvorstadt 18—32 abbrechen, wobei in den nicht unterkellerten Teilen die Gräber 172—205 zum Vorschein kamen. Im Frühling 1955 folgte die Firma Birkhäuser AG. an der Elisabethenstraße mit einem großen Erweiterungsbau gegen die Henric-Petristraße. Auch hier lag Grab an Grab, die die Nummern 206—264 erhielten. Wiederum stachen sie durch ihre Armut an Beigaben hervor. In der Regel liegt das Skelett, gegen Osten blickend, in einer Erdgrube ohne Auskleidung. Eiserne Nägel deuten hier und da darauf hin, daß die Toten in Särgen oder auf Bettstellen bestattet wurden. Folgende Gräber sind bemerkenswert: 172, Schildorn einer Gürtelschnalle aus Bronze; 179, 184, Steinplattengrab mit 2 Kinderskeletten und eiserner Gürtelschnalle; 185, Messer und Gürtelschnalle aus Eisen; 194, Mädchen mit Halskette aus gelben Vierling-Glasperlen und Gürtelschnalle, Messer, Pfriem, Stäbchen aus Eisen, 2 alte römische Münzen (gallischer Gegenkaiser); 203, Messer und Gürtelschnalle aus E.; 205 (Aeschenvorstadt 18, zum Drachen), Frau mit Halskette aus Glasperlen und Almandin-Scheiben-



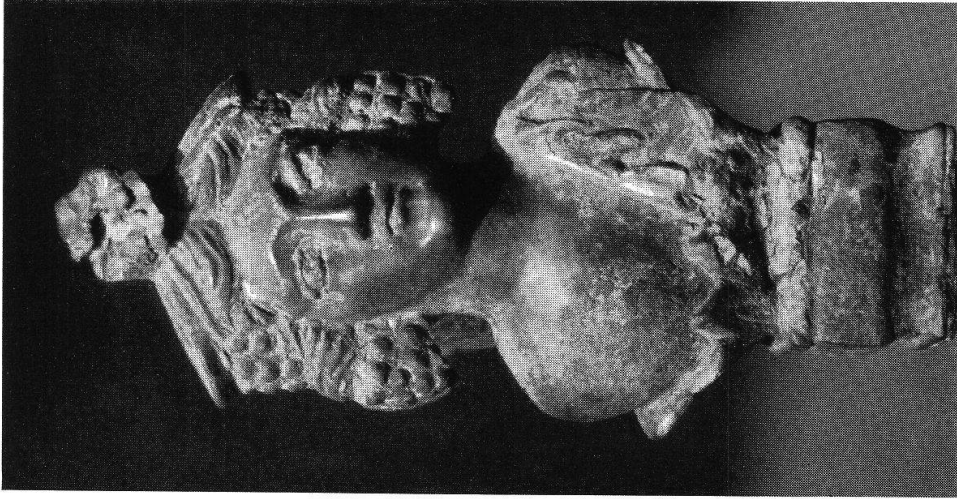
Taf. XI, Abb. 1. Augst. Ausgrabung beim Museum
Zimmer mit Teilhypokaust (S. 96)
Photo R. Laur



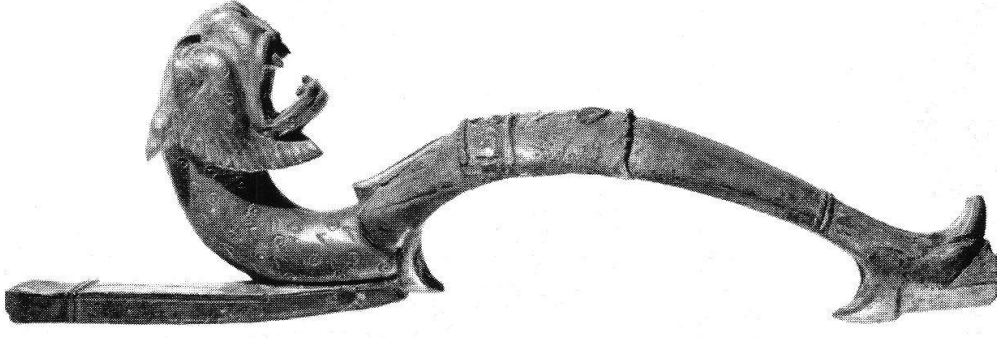
Taf. XI, Abb. 2. Augst. Ausgrabung beim Museum
Runder Backofen mit Holzniche (S. 96)
Photo R. Laur



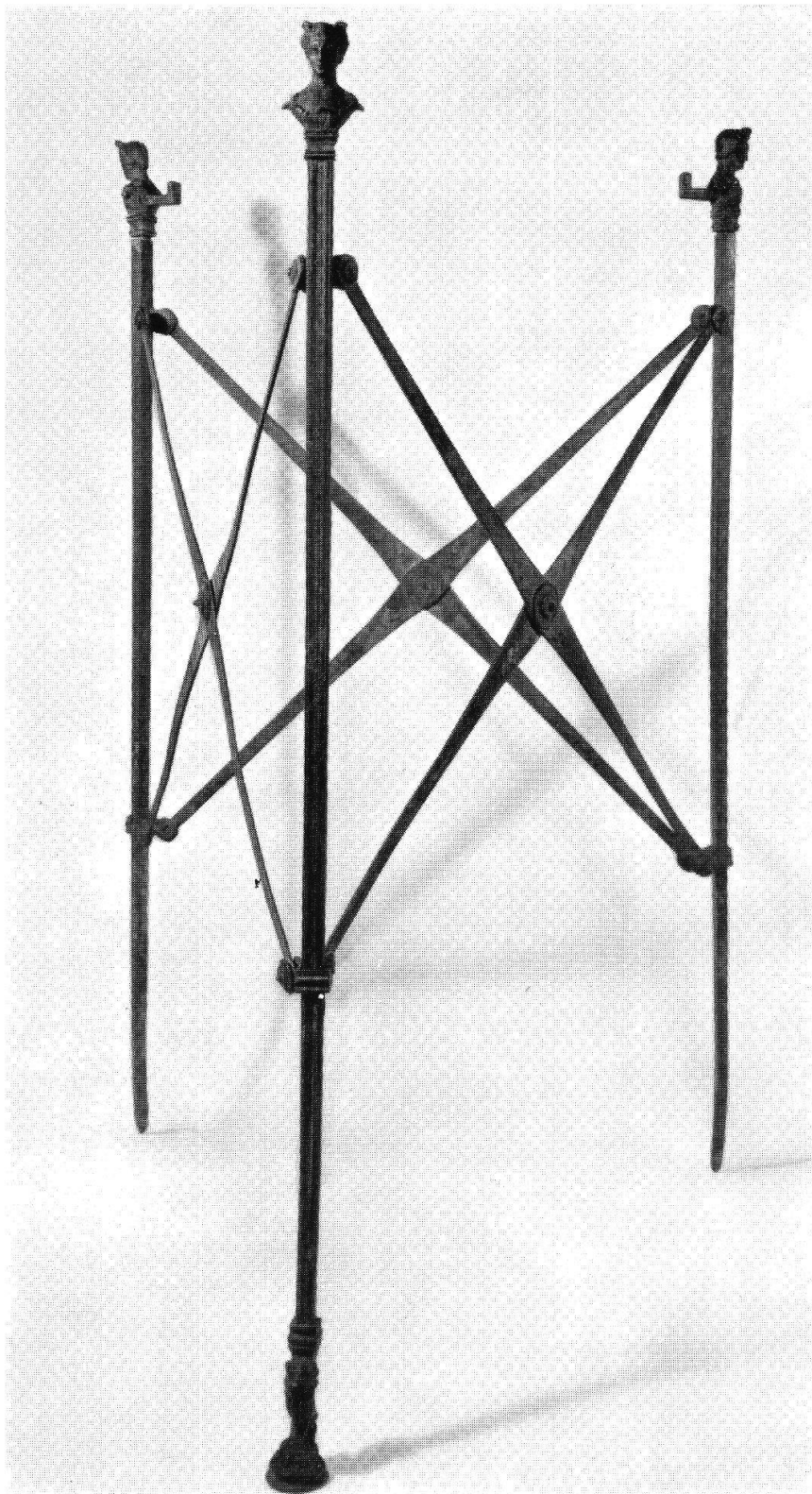
Taf. XII, Abb. 1. Ellikon a.Rh. ZH
 Römerwarte. Gürtelbeschläg aus
 Bronze mit Kerbschnittverzierung
 4. Jh. n.Chr. (S. 122)
 Aus Ur-Schweiz, 1954, 1



Taf. XII, Abb. 2. Augst. Ausgrabung
 beim Museum. Bacchusköpfchen eines
 Klappgestells aus Bronze (S. 96)
 Photo E. Schulz



Taf. XII, Abb. 3. Augst. Ausgrabung
 beim Museum. Griff eines Klappge-
 stells aus Bronze (S. 96)
 Photo E. Schulz



Taf. XIII. Kottwil. Klappgestell aus Bronze
Bürgerbibliothek Luzern (S. 96)

Photo Landesmuseum

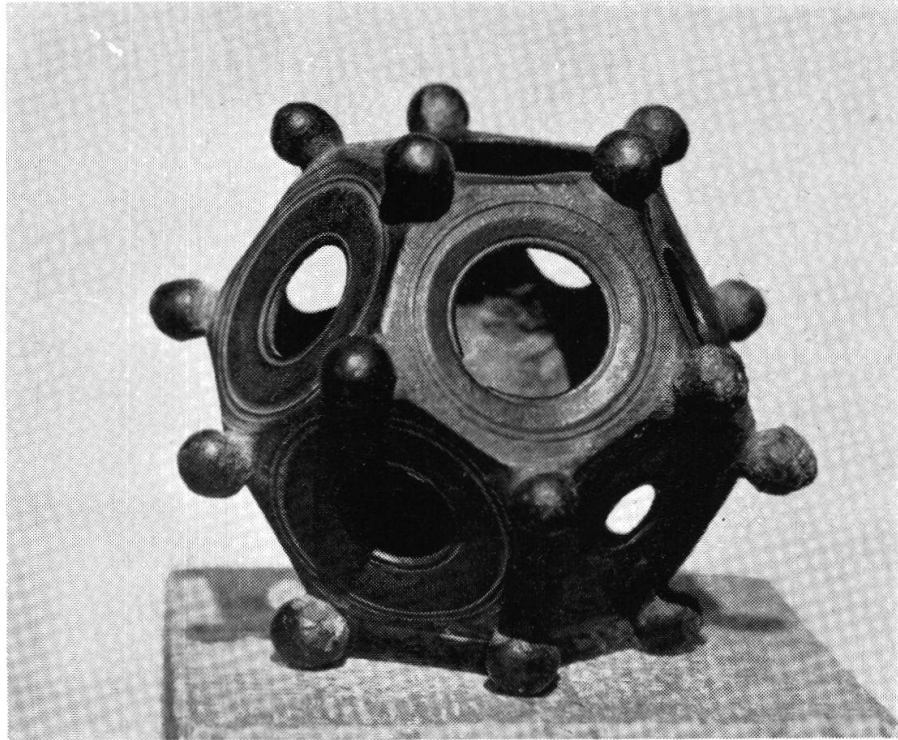


Taf. XIV. Augst. Statuette der Fortuna aus Bronze. Höhe 15,9 cm (S. 96)
Aus Ur-Schweiz, 1953, 3/4 — Photo R. Spreng

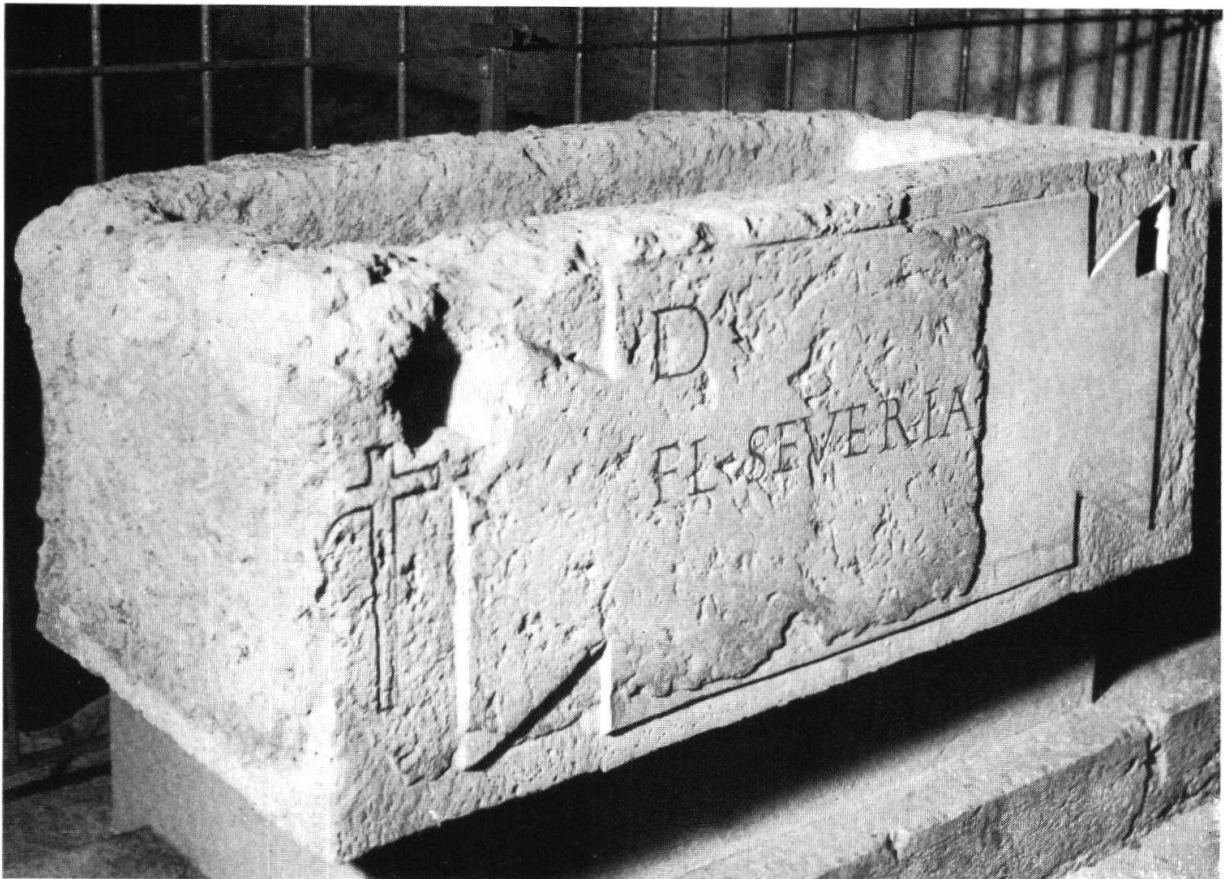


Pl. XV. Avenches. Amphithéâtre, vue aérienne, 1954 (p. 97)

Bull. Ass. Pro Aventico XVI, 1954



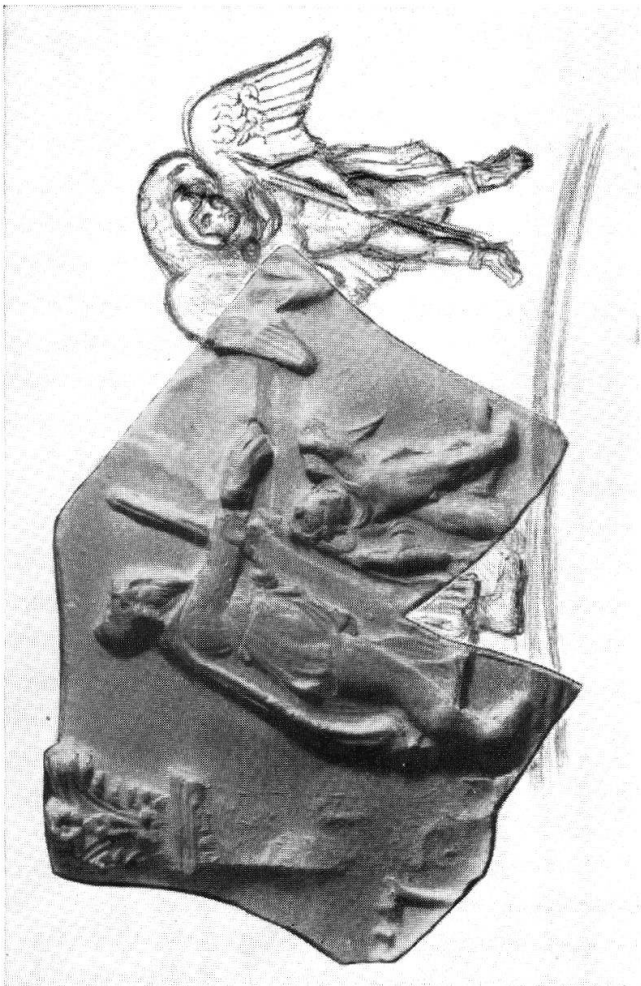
Pl. XVI, fig. 1. Avenches. Dodécaèdre (p. 98f.)
Bull. Ass. Pro Aventico XVI, 1954 — Photo J. Gfeller



Taf. XVI, Fig. 2. Solothurn. Sarkophag der Fl. Severiana (S. 100)
Aus Ur-Schweiz, 1954 — Photo Kunstdenkmäler Solothurn



Pl. XVII, fig. 1. Genève. Pont romain. Base d'une pile (p. 100)
Genava, 1954 — Photo Boissonnas



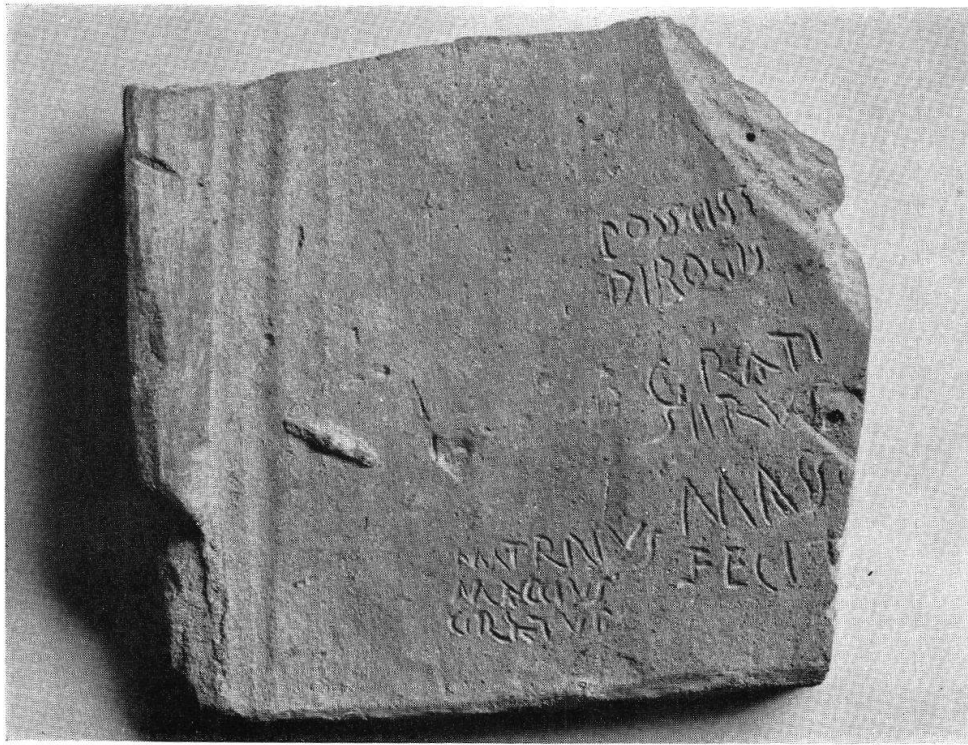
Taf. XVII, Abb. 2. Vindonissa. Scherbe aus Terra sigillata
mit Applikenverzierung ergänzt (Herrscher, Amor und Ganymed) (S. 107)
Aus JB. GPV, 1953/54



Taf. XVII, Abb. 3. Vindonissa. Pferdeköpfchen aus Bronze (S. 105)
Aus JB. GPV, 1953/54 — Photo E. Schulz



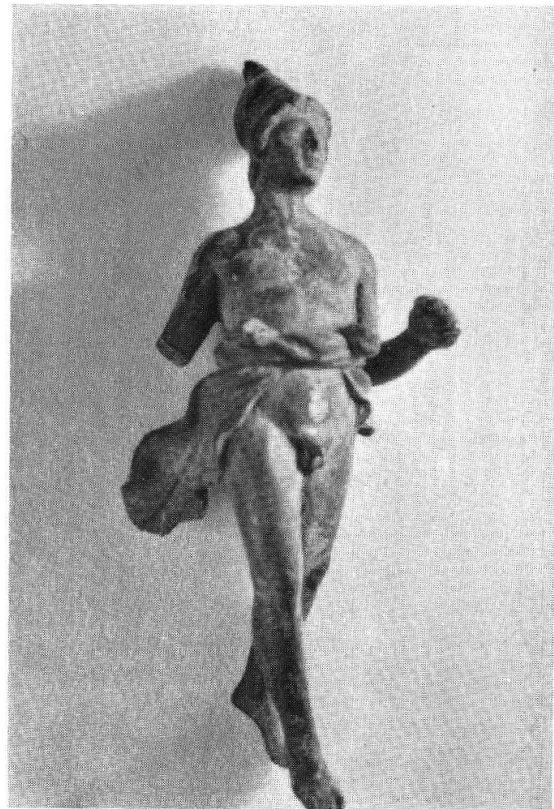
Pl. XVIII. Concise. Statuette de Mercure, en bronze, d'art indigène (p. 110)
Rev. Hist. Vaud., 1954



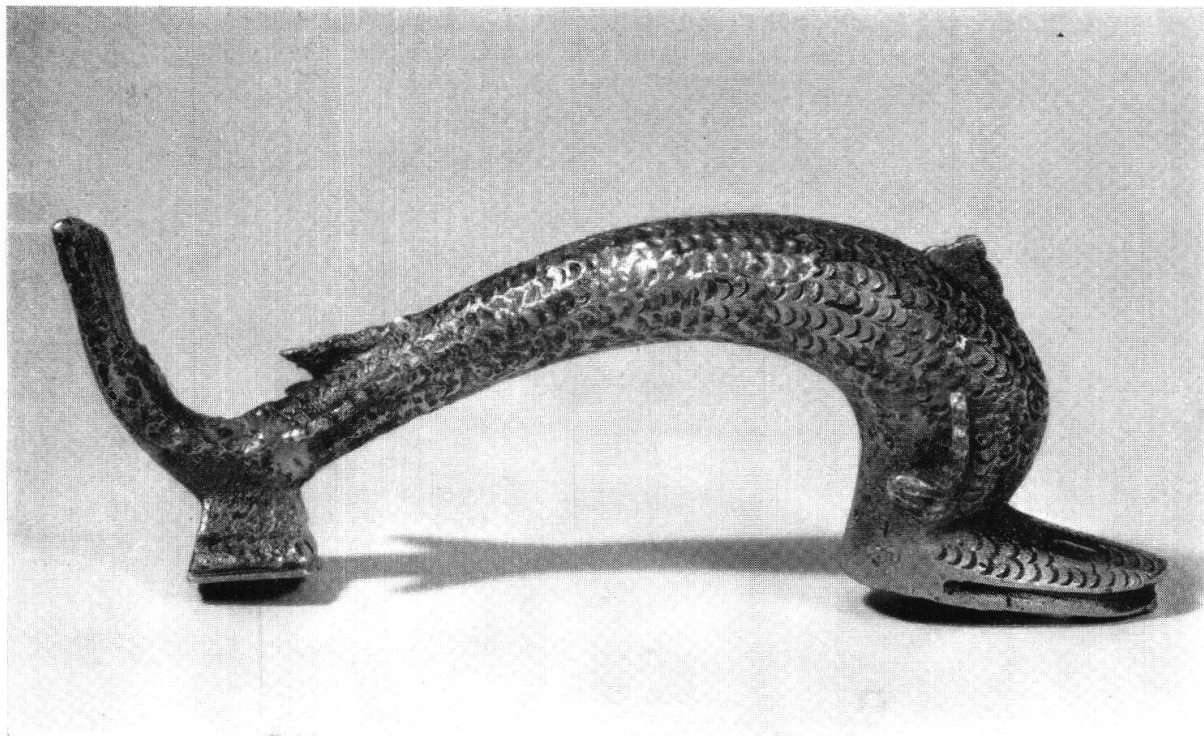
Taf. XIX, Abb. 1. Erlach. Ziegelfragment mit Inschrift (S. 111)
Photo Hist. Mus. Bern



Taf. XIX, Abb. 2. Liestal-Munzach. Köpfchen aus Bronze (Attis?) von einem Klappgestell. Höhe 9,9 cm (S. 115)
Photo Th. Strübin



Pl. XIX, fig. 3. Courroux. Statuette de Mars gradivus en bronze. Hauteur 13,5 cm (p. 110)



Taf. XX, Abb. 1. Zurzach. Römische Villa Entwiesen. Griff aus Bronze in Form eines Delphins
Länge 18,7 cm (S. 119)
Photo E. Schulz



Taf. XX, Abb. 2. Zurzach. Römische Villa Entwiesen. Teil eines Kandelabers aus Bronze (S. 119)
Photo E. Schulz



Taf. XX, Abb. 3. Mesocco-San Bernardino Römische Glocke aus Bronze. Höhe 17 cm (S. 123)
Photo E. Schulz



Taf. XXI, Abb. 1. Ellikon a. Rh. Römische Warte mit Tuffsteinverkleidung,
fertig konserviert (S. 122)

Aus Ur-Schweiz, 1954 — Photo O. Germann

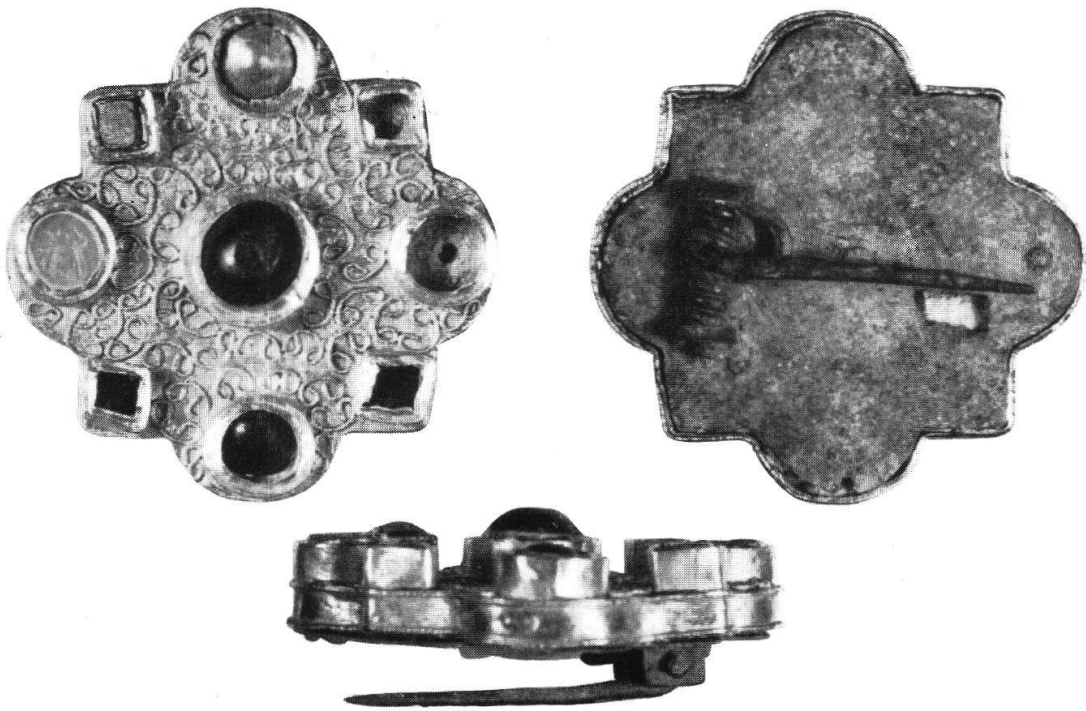


Taf. XXI, Abb. 2. Ellikon a. Rh. Römische Warte, Wall und Graben rekonstruiert (S. 122)

Aus Ur-Schweiz, 1954 — Photo H. Isler



Taf. XXII, Abb. 1. Eglisau. Reste einer Römerwarte auf dem Schloßbuck (S. 120)
Photo Elektrizitätswerk Eglisau



Pl. XXII, fig. 2. Bassins. Fibule burgonde en or (p. 126)
Suisse prim. 1954 — Photo Succes